

GRETTA

MAGAZIN DER MÜNCHNER GRÜNEN

DEZEMBER 2018

ALLE WEGE FÜR ALLE?

**INKLUSION IST EIN
MENSCHENRECHT**
STADTRAT OSWALD UTZ
IM GESPRÄCH

**MITTENDRIN, NICHT
NUR DABEI**
INKLUSION IM SPORT

BARRIEREN UND INKLUSION



ALLE WEGE FÜR ALLE?

BARRIEREN UND INKLUSION

12 Inklusion ist ein Menschenrecht

Stadtrat Oswald Utz
im Gespräch
von Sofie Langmeier

15 Was die digitale Revolution für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung bedeutet

von Alexander König

16 Mobilität für alle!

von Bernhard Schüßler

17 Nicht nur dabei, sondern mittendrin

Inklusion im Sport
von Beppo Brem

18 Nachgefragt

Linda Summer-Schlecht
Wie geht Inklusion an Bayerns Schulen?

Philippe Louis
Wie steht's um die Inklusion in den BAs?

Constanze Kobell
Wofür braucht's Leichte Sprache?

3 Editorial

4 Mein Münchenbild

7 Hier schreibt der Vorstand

8 31,1 Prozent
Nie waren wir Grüne in München so erfolgreich wie am 14. Oktober – was machen wir daraus?

8 Einladung: Die nächsten Stadtparteitage

19 5 Fragen an ...
Franziska Wekel
und Alex Aichwalder

20 Bericht aus dem Stadtrat

23 Grüne Jugend München

25 Frauen bildet Banden
Bericht von der Frauenkonferenz

26 Aus den Ortsverbänden

28 Meldungen

30 Personalia

Foto: Andreas Gregor



Alle Wege für alle - nur ein frommer Wunsch? Zugegeben, für die Mehrheit ist das dann nicht einfachste Weg. Sicherlich aber der gerechtere. Wir Grüne wollen, dass alle partizipieren. Deshalb setzen wir uns für Barrierefreiheit ein.

Kunst im Kontext



Einmal jährlich wird der Kunstpreis Euward vergeben, ein europäischer Kunstpreis für Malerei und Grafik im Kontext geistiger Behinderung. Die Jury ist stets hochkarätig besetzt und bei der Preisvergabe spielen rein soziale Aspekte keine Rolle. „Outsider Art“ - dieser Begriff wurde für Kunstschaffende geprägt, die etwa aus sozialen oder psychischen Gründen nur schwer Zugang zum regulären Kunstmarkt finden - ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Für die Künstler*innen selbst gilt das leider nur sehr bedingt. Ich erinnere mich an eine Ausstellungseröffnung, bei der alle Preisträger*innen anwesend waren. Angesprochen und in Gespräche verwickelt nur ihre Begleitpersonen. Ähnliche Beispiele lassen sich aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen finden, etwa wenn es um Lokale geht, in den Menschen mit Handicaps arbeiten oder sie an Kletterwand nebenan mit von der Partie sind. Menschen ohne Behinderung haben meist Probleme beim Ansprechen von Menschen mit Behinderung und im Umgang mit ihnen. Dabei ist betretenes Wegsehen oder Übersehen ebenso kränkend wie auffälliges Anstarren oder übergriffiges Verhalten. Neben baulichen oder technischen Barrieren sind es vor allem Gedankenlosigkeit und Intoleranz die Inklusion behindern. Und das geht uns alle an.

Für die Redaktion
Andreas Gregor, Sofie Langmeier, Gudrun Lux, Anna Schmidhuber,
Thorsten Siefarth

MEIN MÜNCHENBILD

Roher Beton

von Marcel Rohrlack



Die olympischen Sommerspiele 1972 waren Münchens Aufbruch in die Moderne. Der rohe Beton, das Ungeschönte – es war ein Neubeginn ganz ohne einschüchternde Monumente oder überladenen Kitsch, schlicht, geradlinig, offen, auf Augenhöhe. Eine demokratische Architektur. Wie Stein altern die Betonsäulen und werden Teil ihrer Umwelt. Das macht das Grau und Grün des Olympiaparks für mich zu einem Ort der Ruhe. Hier stehen die Benutzer*innen im Mittelpunkt, nicht die Rabatte.

**MIT
MACHEN!**

Was ist Dein
Münchenbild? Schick es
uns mit kurzer Beschrei-
bung an [greta@
gruene-muenchen.de](mailto:greta@gruene-muenchen.de)
Danke!



Veranstaltungen

Dezember und Januar



Schalom und Salam

Wider den islamisch
verbrämten Antisemitismus

- Montag, 10.12.18, 19.30 Uhr
- Jüdisches Museum München,
St.-Jakobs-Platz 16
- 10,- /Auszubildende und
Studierende 5,- Euro;
Anmeldung erbeten

Murtaza spricht sich unmissverständlich gegen jeden Versuch aus, Antisemitismus aus dem Koran heraus begründen zu wollen und fordert eine radikale Selbstkritik der Muslime. Leidenschaftlich und mit den Mitteln der wissenschaftlichen Interpretation plädiert er für eine Annäherung der Bruderreligionen von Judentum und Islam.

Mit:

Dr. Muhammad Sameer Murtaza

Islam- und Politikwissenschaftler, islamischer
Philosoph und Buchautor, Stiftung Weltethos

Islam und Christen- tum: Religion und Staat in Afrika

- Donnerstag, 17.01.19, 19 Uhr
- Museum Fünf Kontinente
Maximilianstraße 42
- 7,- Euro

Wir kennen das auch in Europa: Die vorherrschende Religion hat ein Land historisch mitgeprägt. Nicht nur durch den direkten Einfluss auf die Politik, sondern auch durch die ethische, moralische und kulturelle Prägung der Bevölkerung. Das werden wir auch im afrikanischen Kontext beobachten und analysieren: Wie hat das Christentum oder der Islam die Demokratiebildung in Sub-Sahara Afrika beeinflusst? In welchen sozialen und politischen Prozessen spielt Religion immer noch eine große Rolle?

Mit:

Dr. Chanfi Ahmed

Institut für Asien- und Afrikawissenschaften
der Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Andreas Heuser

Professur für Außereuropäisches Christentum
mit Schwerpunkt Afrika, Theologische Fakultät
der Universität Basel

Friedensabkommen – und dann?

Vom schwierigen Zusammenleben
nach Bürgerkriegen

- Samstag, 26.01.19, 10 bis 17 Uhr
- Evangelische Stadtkademie,
Herzog-Wilhelm-Str. 24
- 15,- / 10,- Euro inkl. Imbiss

Bürgerkriege und bewaffnete Konflikte innerhalb einzelner Staaten werden oft mit besonderer Unerbittlichkeit und Brutalität geführt. Nach Ende des Krieges bleiben verfeindete Gruppierungen sowie tief gesplante, traumatisierte Bevölkerungen zurück. Transitional Justice Maßnahmen sollen dabei helfen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und ein friedliches, versöhntes Zusammenleben zu ermöglichen.

Hierzu zählen nicht nur Kriegsverbrechertribunale oder Wahrheitskommissionen, sondern auch Prozesse, wie die Reintegration von (Kinder-) Kämpfergruppen, die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt oder die Umverteilung staatlicher Ressourcen. Diese Prozesse sind weder einfach noch unumstritten. Wir diskutieren, was sie leisten können.

HIER SCHREIBT DER VORSTAND

Erfolgsgolgen

von Gudrun Lux

Am 14. Oktober wurde gewählt und wir Grünen haben in München den größten Erfolg unserer Geschichte zu verzeichnen. (Mehr dazu siehe S. 8/9) Ein Erfolg mit Folgen für unsere Geschäftsstelle: Mit Claudia Köhler wurde eine unserer Mitarbeiterinnen in den Landtag gewählt. Wir freuen uns wahnsinnig darüber und gratulieren von Herzen! In unserem grünen Stadtbüro freilich fehlt sie uns sehr mit ihrer herzlichen, zupackenden Art. Auch Maria Wißmiller hat die Geschäftsstelle Mitte November verlassen – schließlich brauchen auch Landtagsabgeordnete gute Mitarbeiter*innen und so hat unser Neu-MdL Christian Hierneis sie kurzerhand rekrutiert. Liebe Maria, vielen Dank für Dein Engagement im Stadtbüro! Immerhin bleibt Maria der Partei als neu gewählte Vorsitzende des OV Schwabing erhalten. Wir freuen uns auf die neuen Arten der Zusammenarbeit.

Der größte Einschnitt aber ist zweifelsfrei, dass uns zum Jahresende unsere Geschäftsführerin Petra Tuttas verlässt. Auch sie wird ins Maximilianeum wechseln, als Mitarbeiterin von Claudia Köhler. Petra Tuttas war über Jahrzehnte das Gesicht des Stadtbüros, eine wandelnde interaktive Aktenablage, die Frau, die man immer fragen konnte, wann was wie gemacht wurde oder geschehen ist, die neben Informationen auch für viele einen kurzen Plausch oder einen guten Rat dabei hatte. Für die Geschäftsstelle der Münchner Grünen wird Petras Ausscheiden eine Zäsur sein. Liebe Petra, wir danken Dir mehr als wir es in Worte fassen können für die Jahre, in denen Du den Laden zusammengehalten hast. Noch lange werden sich viele verwundert die Augen reiben, wenn sie ins Stadtbüro kommen und Dein Platz verwaist oder später neu besetzt ist. Es war uns eine Ehre von Dir zu lernen!

Unser Notnagel: Anna Schmidhuber und Korbinian Werner bleiben uns erhalten. Sie haben sich in den vergangenen Monaten zentral um den Wahlkampf gekümmert und ein großes Stück unseres Erfolgs ist auch ihr Verdienst. Wir freuen uns zudem, dass unser ehemaliger Schatzmeister Wolfgang Leitner ab Januar im Stadtbüroteam dazukommt. Er wird sich um die Buchhaltung und Haushaltsplanung kümmern. Herzlich willkommen!

Personelle Veränderungen gibt es auch im Stadtrat: Für die neuen ALandtagsabgeordneten Gülseren Demirel und Hep Monatzeder rücken unser ehemaliger Stadtvorsitzender Sebastian Weisenburger und die BA-Vorsitzende Angelika Pils-Strasser nach. Herzlichen Glückwunsch! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Last but not least: Julian Zuber ist als Beisitzer im Vorstand zurückgetreten. Wenn dieses Heft erscheint, werden wir voraussichtlich bereits eine*n Nachfolger*in gewählt haben, der*die aber bei Redaktionsschluss noch nicht feststand. Vielen Dank Julian. Wir wünschen Dir viel Erfolg in Berlin!



Der Vorstand der Münchner Grünen

(v.l.: Gudrun Lux, Sylvio Bohr, Julian Zuber, Helena Geißler, Julia Post, Christian Smolka)

EINLADUNG: DIE NÄCHSTEN

Stadtparteitage

- **23. März 2019:** Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl und Haushaltsverabschiedung; Thema: Europa
- **20. und 21. Juli (zweitägig):** Kommunalwahlprogramm und Delegiertenwahlen LDK, BDK
- **13. und 14. September (zweitägig):** Aufstellungsversammlungen OB-Kandidat*in und Stadtratsliste

Diese Termine sind bereits in Planung. Satzungsgemäß wird es noch mindestens einen weiteren Stadtparteitag geben.

Die Stadtparteitage sind die Mitgliederversammlungen der Münchner Grünen. Alle Mitglieder des Kreisverbands sind stimmberechtigt.

31,1 Prozent

NIE WAREN WIR GRÜNE IN MÜNCHEN SO ERFOLGREICH WIE AM 14. OKTOBER – WAS MACHEN WIR DARAUS?

von Gudrun Lux

Das amtliche Endergebnis meldet: 31,1 Prozent der Münchner Stimmen bei der Landtagswahl gingen an uns Grüne; bei der Bezirkstagswahl waren es 30,2 Prozent der Gesamtstimmen, die wir für uns gewinnen konnten. Damit haben wir Grüne bei beiden Wahlen die besten Ergebnisse unserer 39-jährigen Geschichte geholt. Wir stellen jetzt acht Landtagsabgeordnete und sieben Bezirksrät*innen.

Wir haben alle unsere Wahlziele bei weitem übertroffen, prestigeträchtig fünf der neun Münchner Stimmkreise für den Landtag direkt gewonnen und in den anderen vieren jeweils recht knapp den zweiten Platz geholt. Dass wir in München so klar stärkste Kraft sind, ist eine großartige Bestätigung unserer Arbeit für mehr Ökologie, mehr Gerechtigkeit und ein weltoffenes Land. Dabei hat der Erfolg viele Mütter und Väter: Menschen, die seit Jahren und Jahrzehnten durch alle Stürme und Anfeindungen hindurch die grüne Fahne hochgehalten haben, und Menschen, die sich uns erst in den vergangenen Monaten angeschlossen haben. Kurz vor der Wahl konnten wir unser 2000. Mitglied aufnehmen. Zum Vergleich: Zwei Jahre zuvor hatten wir etwa 1.200 Mitglieder.

Dass die Wahlbeteiligung in München diesmal besonders hoch war, ist auch Verdienst der Grünen. Denn besonders stolz können wir sein, dass wir viele vormalige Nichtwähler*innen überzeugen konnten, uns zu wählen. Darüber hinaus waren es besonders ehemalige SPD-Wähler*innen, die diesmal uns Grünen ihr Vertrauen schenkten.

Nach der Wahl wird's nicht ruhiger – denn große Aufgaben liegen vor uns. Wir wollen konsequent Tag für Tag den Zuspruch in konkrete Politik umsetzen. Dies betrifft unsere Mandatsträger*innen auf allen Ebenen ebenso wie die Partei selbst. Um den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, brauchen wir eine Professionalisierung der haupt- wie ehrenamtlichen Arbeit sowie eine enge strategische Abstimmungen der verschiedenen Ebenen und Gremien. Auf unserer Agenda müssen Qualifizierung und politische Bildung genauso stehen wie die Einbindung neuer Mitglieder und die Förderung von insbesondere Frauen.

Das ganze bitte bar jeder Überheblichkeit. Denn wir wissen, dass sich das Blatt auch wieder wenden kann. Dem Zuspruch der Wähler*innen müssen wir gerecht werden, das ist tagtägliches Vollkornbrot und wenig Sahnetorte. Natürlich geben uns die Oktober-Ergebnisse Rückenwind für die anstehende Arbeit und auch für die kommenden Wahlen. Dass wir Münchner Grüne mit Henrike Hahn auf der Europaliste der Grünen, auf der sie Platz 13 erringen konnte, gut vertreten sind, wird uns im Europawahlkampf helfen. Aber auch für diese Wahl gilt wieder: Ackern, ackern, ackern. Wir werden wieder versuchen, mit so vielen Menschen

UNSER TEAM FÜR DEN LANDTAG



Katharina Schulze
Milbertshofen



Ludwig Hartmann
Mitte



Gülseren Demirel
Giesing



Christian Hierneis
Schwabing



Hep Monatzeder
Pasing



Florian Siekmann
Hadern



Susanne Kurz
Ramersdorf



Benjamin Adjei
Moosach

UNSER TEAM FÜR DEN BEZIRKSTAG



Petra Tuttas
Giesing



Sylvio Bohr
Schwabing



Ulrike Goldstein
Mitte



Delija Balidemaj
Milbertshofen



Erika Sturm
Pasing



Dr. Max Döring
Bogenhausen



Sophie Harper
Moosach

wie möglich ins Gespräch zu kommen, sei es an Infoständen, bei Veranstaltungen oder an Haustüren.

Bei all dem werfen die Kommunalwahlen bereits ihre Schatten voraus. Wir wollen starke Grüne in allen 25 Bezirksausschüssen und natürlich im Stadtrat. Und wir werden eine*n Oberbürgermeister*innen-Kandidat*in aufstellen, mit dem*der an der Spitze wir klarmachen, dass wir Grüne die besseren Ideen und Konzepte für München haben. Jede*r Einzelne von uns Grünen ist dabei ein wichtiger Baustein des Erfolgs. Packen wir's an!



Gudrun Lux

Vorsitzende

war gemeinsam mit Christian Smolka federführend für den grünen Landtagswahlkampf in München verantwortlich.

DEINE RENDITE.
DEIN SCHUTZ.
DEIN IMPACT.

Finde mit uns deine
nachhaltigen Geldanlagen
und Versicherungen.

Geld nachhaltig anlegen

Ob Aktienfonds, Tagesgeld, oder Immobilien: Egal wie du dein Geld anlegst – es unterstützt Unternehmen, Projekte oder Staaten, die damit arbeiten. Unsere unabhängigen Finanzberater*innen finden deine ökologisch-soziale Anlagestrategie.

Grüne Versicherung finden

Du suchst eine Versicherung mit ökosozialem Gewissen? Du willst wissen, wie nachhaltig deine aktuellen Versicherungen sind? Unsere Berater*innen helfen dir dabei – individuell und unabhängig. Damit auch dein Versicherungsbeitrag in Unternehmen fließt, bei denen du gerne einkaufst.

verde
CHECK
nachhaltig
finanziert

Jetzt
Beratung buchen!
[CHECK.VER.DE](https://www.check.ver.de)





ALLE WEGE FÜR ALLE?

BARRIEREN UND INKLUSION

Inklusion? Da gibt es so viele Baustellen, dass manche*r verzagen mag. Wir Grüne nicht, wir wollen anpacken, große Schritte machen und auch kleine, auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft.

Viele Barrieren verhindern, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt am Leben teilnehmen. Es gibt zu wenig Wohnungen, Geschäfte, Arztpraxen, Freizeitstätten und Verkehrsmittel, in denen Menschen mit einem Rollstuhl gut zurechtkommen. Viele Websites sind für blinde und gehörlose Menschen nicht zu nutzen. Bei gleicher Qualifikation werden behinderte Menschen seltener eingestellt. Wer Unterstützung benötigt, wird oft auf spezielle Einrichtungen verwiesen, statt dort unterstützt zu werden, wo sie oder er leben will. In diesem Heft schildern wir Herausforderungen und Lösungsansätze. Dazu haben wir mit Stadtrat Oswald Utz gesprochen, der Behindertenbeauftragter der Landeshauptstadt ist. Was die Digitalisierung für Menschen mit Behinderung bedeuten könnte, schreibt Alexander König, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestag. Bernhard Schüßler, Mitglied unseres Nachbarkreisverbands München-Land, erklärt die Herausforderung Mobilität für blinde Menschen. Wie immer können wir im Schwerpunkt nur einige Schlaglichter werfen. Aber versprochen: Wir Grüne bleiben dran.



INKLUSION IST EIN MENSCHEN- RECHT

Stadtrat Oswald Utz
im Gespräch

von Sofie Langmeier
Fotos: Andreas Gregor

Wenn die allseits bekannte Fee bei dir vorbeikommen würde – was würdest du dir wünschen?

Da wäre ich mehr als egoistisch. Einen E-Rolli würde ich mir wünschen, der auch eine Stufe hochfahren kann, und auf den Winter würde ich verzichten. Beides würde mein Leben um vieles leichter machen!

Hätte auch der Stadtrat der Grünen und Behindertenbeauftragte einen Wunsch?

Einen? Da würden hundert nicht reichen ...

Würden sich alle um Inklusion und die Rechte von Menschen mit Behinderungen drehen?

Nein, als politischer Mensch würden mir auch viele andere einfallen. Aber Inklusion käme sicher nicht zu kurz, das ist schon ein Herzenthema. Übrigens, ein Großteil der Menschen mit

Behinderungen hat dieses Handicap erst im Laufe ihres Lebens „erworben“, etwa durch einen Unfall oder eine (Berufs-)Krankheit. Behinderung ist sozusagen ein Lebensrisiko.

Was ist für dich unverzichtbar, wenn Inklusion gelingen soll?

Für mich ist Inklusion in erster Linie eine Frage der Haltung und des Umgangs unterschiedlichster Menschen miteinander – eben auch mit Menschen, die diese oder jene Behinderung haben. Ich kann zum Beispiel keinen 12-Stunden-Tag durchhalten, die meisten in meinem beruflichen Umfeld trauen sich das aber schon zu. Wie gehen wir damit um? Gehe ich dann einfach, bekomme ich vieles nicht mit. Oder entwickeln wir gemeinsam einen Weg, damit ich am Ball bleiben kann, ohne dass alle anderen genervt sind?

Eine ganz schön große Herausforderung!

Ja, das verlangt uns allen viel ab! Menschen ohne Behinderungen

müssen wohl das eine oder andere Privileg aufgeben. Aber als diverse und bunte Gesellschaft müssen wir uns die Frage stellen, wie wir mit Menschen umgehen, die nicht immer schneller können, die nicht so flexibel und schier unendlich belastbar sind.

Kannst du uns dafür ein Beispiel geben?

Kürzlich war ich auf einer Tagung, an der auch eine Frau mit einer seelischen Behinderung teilgenommen hat. Sie musste zwischen durch immer wieder rausgehen, weil es ihr sonst zu viel geworden wäre. Wegen dieser „Pausen“ hatte sie stets ein Informationsdefizit – und wir nur einen reduzierten Zugang zu ihren Kompetenzen. Wenn wir ehrlich sind, erschöpft die übliche Sitzungskultur aber auch Menschen, die nicht inkludiert werden „müssen“.

Hier wird deutlich, dass wir Strukturen hinterfragen müssen.

Strukturen und Haltungen – das sind zwei Seiten einer Medaille. Eine Gesellschaft ist nur dann inklusiv, wenn sie ihre Angebote für alle zugänglich und selbstständig nutzbar macht. Wenn sie sozusagen Vorratshaltung betreibt und nicht darauf wartet, dass jemand vorbeikommt, der das braucht.

Da hat sich sicher in den letzten Jahren viel getan?

Klar ist viel passiert, was das Leben von Menschen mit Behinderungen leichter macht. Aber wir erleben auch Rückschritte, deshalb brauchen wir dringend gesetzliche Regelungen. Wenn wir weiter auf Freiwilligkeit setzen, kommen wir dem Ziel der Barrierefreiheit nicht näher. Leider duckt sich die Politik in Berlin immer weg, statt zu handeln. Es fehlt der politische Wille, die Möglichkeiten auszuschöpfen, die es gibt.

Wie schaut es denn in der Gastronomie aus?

In der Innenstadt gibt es ein Café, das mit großem Aufwand umgebaut und modernisiert wurde. Früher habe ich da gerne mal einen Kaffee getrunken, heute gibt es dort nur noch Hochtische. In einem anderen, neu eröffneten Lokal, das ähnlich eingerichtet ist, hat man mir erklärt, man wolle vor allem ein junges, hippes Publikum ansprechen. Inklusion gehört eindeutig nicht zu diesem Lebensgefühl. Auch nicht ein hipper junger Mensch, der nach einem Unfall nun im Rollstuhl sitzt und mit seiner alten Clique unterwegs ist. Und wir wissen auch, wie schwierig es für die Stadtversammlung ist, ausreichend große barrierefreie Räume zu finden, die noch bezahlbar sind.

Läuft es beim ÖPNV besser?

Menschen mit Behinderungen sollten jederzeit selbstständig in einen Bus oder eine Bahn einsteigen können. So haben wir zum Beispiel schon an vielen Bus- und Tramhaltestellen diese weißen, geriffelten Leitlinien. Aber was nützen sie, wenn die Bus- und Tramfahrer*innen nicht exakt dort halten oder wenn die Haltestellen wieder mal zugeparkt sind? Gleiches gilt für abgesenkte Bordsteine. Auch hier müssen wir uns die Frage stellen: Was ist uns Inklusion wert? Denn diese Maßnahmen und die Schulungen kosten Geld und die Fahrgäste vielleicht auch mal ein paar Minuten Geduld, bis ein Mensch im Rollstuhl eingestiegen ist.

Wir wissen aus vielen Studien, dass Begriffe und Wörter einen verblüffenden Einfluss auf unser Denken haben und unser Handeln prägen.

Ja, es macht einen Unterschied, ob es uns um Teilhabe von Menschen mit Behinderungen geht oder um Partizipation. Ob wir über Bedürfnisse reden oder über Erfordernisse. Ein Erfordernis ist eine Notwendigkeit, eine Voraussetzung für etwas. Ein Bedürfnis empfinden wir eher als einen Wunsch auf einer persönlichen Ebene.

Dabei reden wir noch nicht von diskriminierender Sprache; also davon, dass „behindert“ zum Schimpfwort wird, mit dem man andere herabwürdigt und beleidigt.

München hat ein Koordinierungsbüro zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und einen Aktionsplan. Tut sich da etwas?

Im aktuellen ersten Aktionsplan ging es darum, in der Stadtverwaltung ein Bewusstsein für Inklusion zu schaffen und sie als Querschnittsaufgabe zu etablieren. Jede Abteilung und jede Behörde musste inklusive Maßnahmen entwickeln und umsetzen. Und da gibt es im Aufgabenbereich der Kommune reichlich zu tun. Freilich stößt sie an Grenzen, wenn der Freistaat und der Bund nicht ebenfalls ihre Hausaufgaben machen. Aber dort kann sie Lobby sein für Inklusion und Druck machen. Derzeit arbeiten wir an einem Folgeplan, der in den öffentlichen Raum wirken wird.

Steht in diesem Plan auch etwas zur Wohnungspolitik? Wenn junge Menschen mit Behinderungen von zu Hause ausziehen wollen, finden sie in München weder Wohnraum noch ausreichende Unterstützung.

Die Wohnungsnot ist für Menschen mit Behinderungen oder inklusive Wohnprojekte drastisch. Darum müssen wir alternative Wohnformen wesentlich stärker fördern, als das bisher der Fall ist. Hier können wir als Kommune handeln, beispielsweise bei der Grundstücksvergabe. Das eine oder andere zarte Pflänzchen fängt an zu sprießen; leider ist es bisher nur der Tropfen auf dem berühmten heißen Stein.

So bleibt es bei diesen großen Behinderteneinrichtungen.

Eine Vollversorgung in großen Komplexeinrichtungen für Menschen mit Behinderungen ist natürlich für die Gesellschaft und Politik bequemer. Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen gab es wenig Widerspruch, dass die selbst ernannten Experten*innen besser wissen, was zu tun ist, als die Betroffenen selbst.

Also brauchen wir auch hier eine andere Haltung und andere Strukturen?

Das ist richtig. Wir müssen ernsthaft und ausreichend Alternativen schaffen. Dabei will ich nicht in Abrede stellen, dass sich auch die großen Einrichtungen um Inklusion bemühen und ihrem Umfeld öffnen. Aber wir sollten auch deren Selbsterhaltungstrieb nicht unterschätzen; den haben alle Organisationen, egal welcher Art.

Gibt es in München ausreichend Ärzt*innen und Kliniken, die auf die Erfordernisse von Menschen mit Behinderung eingestellt sind?

Das kann man ganz klar verneinen. Allein wenn ich daran denke, wie lange es gedauert hat, in München eine gynäkologische Sprechstunde für Frauen mit Mobilitätseinschränkungen auf den Weg zu bringen. Aber immerhin haben wir jetzt wenigstens einen Stadtratsbeschluss. Und für Frauen mit anderen Behinderungen wird zumindest ein Konzept entwickelt – auf unseren Ergänzungsantrag hin. Die Einführung der DRGs und der Fallpauschalen hat eine gute, angemessene medizinische Versorgung von Menschen mit Behinderungen alles andere als befördert – im Gegenteil. Es geht sogar das böse Gerücht um, so manche Ärztin und so mancher Arzt sei nicht besonders traurig, dass ihre oder seine Praxis nicht barrierefrei ist; so sei sie wirtschaftlich leichter zu führen. Chronisch kranke und alte Menschen stehen übrigens vor ähnlichen Problemen. Versuche, die Versorgung dennoch zu

gewährleisten, erfordern einen hohen Aufwand, der nicht angemessen vergütet wird.

Eine aktuelle Bertelsmann-Studie hat ergeben, dass Bildungschancen für Kinder mit Behinderungen maßgeblich vom Wohnort und der Art der Behinderung abhängen. Wie sieht es diesbezüglich in München aus?

Auch hier macht ein Beispiel deutlich, wie sehr es vielerorts an politischem und/oder Verwaltungswillen fehlt. Es gibt aktuell in München das Modellprojekt „Kooperative Ganztagschule“, das wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird. Bei diesem sind viele Player mit an Bord, unter anderem das Referat für Bildung und Sport, das Kultusministerium und Träger der Jugendhilfe. Dieses Modell ist jedoch nicht inklusiv. Aber warum nicht? Warum nutzt man diese fantastische Chance nicht, um den Bedarf von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf aufzuspüren und zu erproben?

Diskussionen über inklusive Schulen werden vor allem von Emo-



tionen geprägt. So fürchten viele Grundschulleitern, dass Kinder mit Behinderungen das Niveau der Klasse senken und ihr Kind dann das „Grundschulabitur“ nicht schafft.

Wenn man etwa ein Kind mit einer Spastik oder einer Hörbehinderung einfach in eine Klasse setzt und sonst nichts ändert, ist das ein effektiver Weg, Inklusion zu sabotieren und Eltern gegen sie in Stellung zu bringen. Wenn Inklusion in den Schulen gelingen soll, brauchen wir dort zusätzliche Ressourcen: Von einer besseren Ausstattung der Schulen und Klassen – sowohl mit Sachmitteln als auch Personal – profitieren übrigens alle Kinder, das bleibt kein Sonderservice für Kinder mit Behinderungen. Gerade in der Bildung wird deutlich: Inklusion braucht Haltung, Ressourcen und politischen Willen. Sie ist nicht zum Nulltarif zu haben.

Der Übergang von Schule und Bildung zur nächsten Frage fällt schwer. Aber er wäre nach jeder Frage schwer. Unter dem Hitler-Regime wurden zwischen 1939 und 1945 rund 240.000 behinderte und psychisch kranke Menschen systematisch ermordet oder für sogenannte medizinische Experimente missbraucht, die ebenfalls zum Tod führten.

Vielerorts fehlt es am Willen – sei es in der Politik oder der Verwaltung.

Aus Sicht der Nazis waren Menschen mit Behinderungen „unwertes Leben“ und die damit verbundenen Gräueltaten wurden jetzt erst aufgearbeitet. In München war dies Aufgabe einer Arbeitsgruppe namens „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus in München“. Sie hat diese systematische Vernichtung von Menschen – unter ihnen auch sehr, sehr viele Kinder – in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum und dem Bezirk Oberbayern erforscht und im „Gedenkbuch für die Münchner Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie“ dokumentiert. Zwar war mit Kriegsende Schluss mit dem Morden, aber die Nazipropaganda hatte sich in den Köpfen vieler Menschen festgesetzt – also auch, dass Menschen mit Behinderungen keine Förderung wert wären. Viele Eltern wagten sich daher mit einem Kind mit Behinderung lange nicht in die Öffentlichkeit oder mussten sich rechtfertigen. Wir subsumieren Behindertenpolitik ja immer unter Sozialpolitik, sie ist immer in gleichem Maße Menschenrechtspolitik.

Hast du Sorge, dass dieses menschenverachtende Gedankengut mit den Rechtsnationalen zurückkehrt?

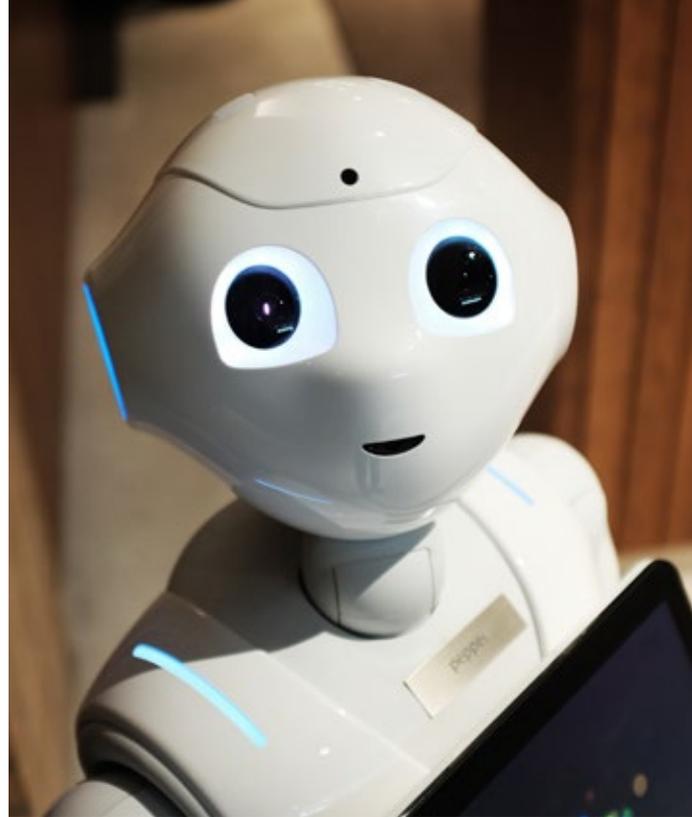
Freunde aus Polen, Italien und Ungarn erzählen von Rückschritten im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Und sie haben Angst, dass es noch schlimmer wird. Und bei uns? Für die AfD ist Inklusion ideologischer Firlefanz – die Partei spricht sich ganz klar für Sondereinrichtungen aus. Bei einigen fällt das sicher auf fruchtbaren Boden, fürchte ich. Das erfüllt mich nicht nur mit Sorge, es macht mir Angst.

Oswald Utz

Seit 2005 ist Oswald Utz ehrenamtlich Behindertenbeauftragter der Landeshauptstadt München und seit 2014 Stadtrat für Bündnis 90/Die Grünen. Er kommt aus der „Selbstbestimmt leben“-Bewegung und schätzt Menschen, die wie er etwas verändern wollen, die mit Leidenschaft für ihre Vision einer besseren Zukunft kämpfen und für ein besseres Leben für alle. Genauso wichtig ist es ihm, das Leben zu genießen. Er selbst ist mit einem E-Rollstuhl unterwegs. Notwendige Assistenz organisiert er sich im Arbeitgebermodell.

Was die digitale Revolution für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung bedeutet

von Alexander König



Der mögliche Einsatz von Pflegerobotern hat in den letzten Monaten in vielen Diskussionen die Gemüter erhitzt - als Sinnbild für eine Entmenschlichung und Entpersonalisierung. Ich möchte hier argumentieren: digitale Assistenzsysteme können die Teilhabe und Selbständigkeit von Menschen, die durch Alter oder Behinderung auf Assistenz angewiesen sind, deutlich erhöhen. Digitale Assistenzsysteme können Menschen bei der Kommunikation unterstützen, die Digitalisierung kann die Integration von Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz befördern und zukünftig können auch Roboter im Haushalt mit anpacken. All das kann Menschen mit Behinderung helfen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten.

Der in diesem Jahr verstorbene weltbekannte Physiker Stephen Hawking ist vermutlich das prominenteste Beispiel dafür, welche große Rolle digitale Technologien für Menschen mit Behinderung spielen können. Hawkings, der an Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) erkrankt war und 1985 seine Fähigkeit zu sprechen verloren hat, nutzte einen Sprachcomputer, den er zuletzt alleine durch Bewegungen seiner Wangenmuskeln steuerte, um zu kommunizieren. So war er in der Lage, Vorträge zu halten, Bücher zu schreiben und sich mit Wissenschaftskolleg*innen auszutauschen.

Digitale Assistenzsysteme könnten vielen Menschen ein großes Stück Autonomie, Sicherheit und Selbstbestimmung ermöglichen, beispielsweise beim selbstbestimmten Wohnen in den eigenen vier Wänden, wenn sich im smart vernetzten Zuhause Elektrogeräte auf Zuruf steuern lassen, ein Roboter zur Hand geht, um etwas aufzuheben oder zu halten. Und Roboter können auch erkennen, ob ein Mensch gestürzt ist und am Boden liegt, und dann den Notruf wählen.

Schriftdolmetschdienste, Apps, die gesprochene Sprache in geschriebenen Text umwandeln, erleichtern gehörlosen oder hörgeschädigten Menschen die Teilnahme am öffentlichen Leben, zum Beispiel bei Arzt- oder Behördenbesuchen. Ortsungebundenes Arbeiten, durch Home Office oder durch digitale Konferenzsysteme, kann die Teilhabe von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen am Arbeitsmarkt verbessern.

Digitalisierung kann bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung - so meine These - eine ganz zentrale Rolle spielen. Aber es gibt auch nicht unerhebliche Risiken, dass die Digitalisierung zu neuer Ausgrenzung führt. Ein Touch-Bildschirm, wie wir in von Smartphones, Tablets, inzwischen auch von Fahrschein- oder Geldautomaten kennen, mag für die allermeisten Menschen praktisch und intuitiv bedienbar sein, für blinde oder sehbe-

hinderte Menschen, sind sie es nicht. Und Sprachsteuerung schließt gehörlose Menschen aus oder Menschen, die in Folge einer Erkrankung oder Verletzung keine normale Sprechstimme haben. Und auch wenn es Menschen gibt, die gerne allein sein, für die allermeisten wird es zur Belastung, wenn sie ausschließlich vom Home Office arbeiten und nie direkten Kontakt mit ihren Kolleg*innen haben.

Wie können wir die Chancen nutzen und gleichzeitig die Risiken verringern? Ein wichtiger Hebel ist es, die Perspektive von Menschen mit Behinderung bei der Entwicklung von Software und digitalen Anwendungen stärker einzubeziehen - am besten mit vielfältigen Entwickler*innen-Teams. Barrierefreiheit muss bei der Entwicklung konsequent und von Anfang an mitgedacht werden, Geräte müssen auf verschiedenen Wegen steuerbar sein, Accessibility by design muss Standard sein. Und natürlich muss bei allem klar sein: selbst die besten und klügsten digitalen Assistenzsysteme alleine machen noch keine Inklusion.



Alexander König

OV Neuhausen/Nymphenburg

begleitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestag die Enquetekommission „Künstliche Intelligenz“.

Mobilität für alle!

von Bernhard Schüßler

Als Blinder habe ich im ÖPNV schon die absurdesten Geschichten erlebt. So hat mir etwa eine freundliche Dame resolut meine Schuhe gebunden und mich ein noch netterer jungen Mann ungefragt in die U-Bahn gezerrt. Oft beginnen diese peinlichen Situationen mit einem Missverständnis, weil viele Menschen nicht wissen, wie sie mit mir umgehen sollen. Aber statt mich zu fragen, lassen sie sich von ihren Vorstellungen leiten. So wird mir halt öfter der Aufzug angeboten als eine für mich brauchbare Wegbeschreibung. Gut gemeint ist nicht gut gemacht. Dass sich das Zusammenleben zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen so schwer gestaltet, liegt einerseits an den oftmals sehr unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, andererseits an einem bei Behinderten immer noch weit verbreiteten Schamgefühl, denn um Hilfe zu bitten, kostet viel Überwindung. Deshalb ist Inklusion das Gebot der Stunde. Nach langen Jahrzehnten der Isolation öffnet man jetzt beispielsweise die Türen der Förderschulen zum Rest der Gesellschaft. Daran müssen sich beide Seiten noch etwas gewöhnen, aber so schwer ist das gar nicht.

Kleine Veränderungen – große Wirkung

Mit wenigen kleinen Veränderungen könnte zumindest die Mobilität für Personen mit Sehbehinderungen erheblich erleichtert werden. Ein Beispiel: Ob die Lautsprecher einer S-Bahn-Station gewartet sind, ist für uns nicht nur ein Ärgernis, es kann über den weiteren Verlauf einer Reise entscheiden. München hat beispielsweise Leitlinien für Blinde, die sich durch eine große Nähe zur Bahnsteigkante auszeichnen. Der Abstand beträgt weniger als einen Meter. Da der gerillte Signalstreifen gleichzeitig die Sicherheitszone markiert, müssen Stocknutzer zwangsläufig nahe

der Bahnsteigkante laufen und werden der Gefahr ausgesetzt, auf die Gleise zu stürzen, wie es tragischerweise am Josephsplatz bereits mit Todesfolge geschehen ist. Ganz anders in Wien, dort wurde die Leitlinie in die Bahnsteigmitte gelegt und so das Unfallrisiko deutlich gesenkt.

Eine weitere Maßnahme könnte für mehr Aufklärung und Verständnis für sehbehinderte Verkehrsteilnehmer*innen sorgen. In etlichen Ländern gibt es die sogenannten Blindenstöcke nicht nur in Weiß, sondern in einer zweiten Farbe, in Finnland sind sie gelb und in Brasilien grün. Die farbigen Stöcke werden von Menschen benutzt, die noch über ein

Wir müssen Menschen mit Behinderungen deutlich mehr zutrauen, auch in der Politik.

Restsehvermögen verfügen. Die bunten Stöcke signalisieren den sehenden Mitmenschen: Es gibt Unterschiede! Sie müssen sich nicht wundern, wenn ich selbst ausweiche, wenn ich versuche, die Ampel zu sehen oder auf mein Handy schaue. In den genannten Ländern wurden mit diesem Modell bereits gute Erfahrungen gemacht, aber in Deutschland gibt es diese Stöcke leider nicht. Bereits mit vielen solch vermeintlich kleinen Veränderungen wäre es für Blinde und Sehbehinderte deutlich leichter, selbstbestimmt und selbstverständlich den ÖPNV zu nutzen. Und wer weiß, wahrscheinlich fällt das mit der Kommunikation dann auch leichter, wenn wir uns öfter begegnen.

Wir müssen die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen deutlicher in den öffentlichen Diskurs tragen. Und



Foto: Wolfgang Bellwinkel | DGUV

wir müssen Menschen mit Behinderungen deutlich mehr zutrauen, auch in der Politik. Genauso wie Frauen mehr als nur das Amt der Familienministerin bekleiden können, haben behinderte Politiker*innen mehr drauf als „nur“ Behindertenbeauftragte zu werden. Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Vor allem die Politik muss ihre Verantwortung wahrnehmen und gezielt Voraussetzungen schaffen, damit Teilhabe wirklich gelingt.



Bernhard Schüßler
Mitglied im KV München-Land

ist passionierter Radfahrer, der öfter mal in kleinere Verkehrsunfälle verwickelt ist.

Nicht nur dabei, sondern mittendrin

INKLUSION IM SPORT

von Beppo Brem

Hoher Pass von Jan an Lukas, Querpass zu Klaus, der zielt von der Drei-Meter-Linie. Treffer! Der Ball landet elegant im Korb! Drei Punkte für „Wolperdingers Dream-Team“! Konter der „Highland Bulls Uster“. Sofort zurück ins eigene Spielfeld. Da fällt Jan plötzlich um. Kurzer Schreckmoment, dann hilft ihm schon ein Teambetreuer auf ... Es geht zur Sache, wenn die Rollstuhlbasketballer durch die Halle flitzen und um Punkte in der Liga kämpfen. Bei einem solchen Spiel erlebt man Sportsgeist und Lebensfreude pur! Wie bei jedem anderen Basketballspiel eben, würde man meinen. Nur hier spielen Behinderte mit Nichtbehinderten, den „Fußgängern“, außerdem Männer und Frauen im Rollstuhl. So weit fortgeschritten wie im Rollstuhlbasketball ist die Inklusion im Sport aber längst nicht überall.

Fernab vom Medaillenregen von Paralympics oder anderen großen Sportereignissen im Behinderten- und Versehrten-sport gibt es im Vereins- und Breitensport noch viel nachzuholen, um flächendeckend Inklusion zu gewährleisten. Und das ist eine komplexe Aufgabe. Beispielsweise ist derzeit nur ein kleiner Teil der Sportstätten in München tatsächlich vollständig barrierefrei. Es geht auch nicht nur um den aktiven Behindertensport, sondern auch um Zuschauer*innen mit Handicap. Im Grünwalderstadion wäre den Fans von 1860 schon geholfen, wenn der Bereich für die Rollstuhlfahrer wenigstens überdacht wäre und sie ihre Löwen nicht im Regen anfeuern müssten. Auch bei den städtischen Bezirks- und Schulsportstätten gibt es großen Nachholbedarf.

Vereinsmitglieder mit Handicap – das müssen übrigens nicht immer Mobilitäts-einschränkungen sein – wollen aber nicht in den Behindertensport „abgeschoben“ werden. Vereinsmitglieder mit Behinde-



Foto: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

rung wollen weiter am Leben in ihrem angestammten Verein teilhaben. Oft scheitert das aber an unüberwindbaren Hindernissen, seien es Treppen, fehlende Rampen, fehlende Induktionsschleifen für Gehörgeschädigte oder Hilfen für Sehbehinderte. Wenn Inklusion wirklich konsequent umgesetzt werden soll – und das muss es! –, dann müssen in den meisten der 700 Münchner Sportvereine zum Beispiel barrierefreien Toiletten, Türen und Schalter nachgerüstet werden. Vor allem bei Neubauten muss Inklusion ganzheitlich mitgeplant werden – auch das gelingt bisher nicht immer. Vorbildhaft bemüht sich etwa der TSV Forstenried mit seinem Präsidenten Dr. Peter Sopp (nebenbei Mitglied der Grünen) darum, nicht zuletzt mit der Abteilung „Powerchair Hockey“ Inklusion im eigenen Verein tatsächlich auch vorzuleben.

Münchens Sportvereine und -verbände, Sportamt und Stadtrat stellen sich den umfassenden und komplexen Herausforderungen, die Inklusion an den Sport

stellt. Es kommt aber darauf an, Leitlinien und Checklisten zur Verfügung zu stellen, Inklusion muss bei allen Neubauten und Sanierungen von Anfang an mitgedacht werden, am besten in Abstimmung mit dem Behindertenbeirat. Unverzichtbar ist zudem, dass die Politik, sprich der Stadtrat, dauerhaft ausreichend Mittel zur Verfügung stellt: Jede Sportstätte muss barrierefrei und inklusiv werden! Vor allem anderen geht es um die Einstellung zum Thema Inklusion. Es geht darum, mit den Worten von Oswald Utz, Münchens Behindertenbeauftragtem, „auch im Kleinen Lösungen zu schaffen, statt vor allem die großen Probleme zu sehen, sobald ein Sportinteressent mit Handicap an die Tür klopft“.



Beppo Brem

Vorsitz Bayerischer Landes-sportverband München

engagiert sich dafür, dass Sport inklusiv ist.



Linda Summer-Schlecht,
Vorstandsmitglied
Bayerischer Elternverband
**Wie geht Inklusion an
Bayerns Schulen?**



Philippe Louis,
Mitglied Bezirksausschuss
Altstadt/Lehel
**Wie steht's um die
Inklusion in den BAs?**



Constanze Kobell,
Übersetzerin Leichte
Sprache
**Wofür braucht's
Leichte Sprache?**

Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention sind in etwa 10 Jahre vergangen – Inklusion müsste jetzt selbstverständlich umgesetzt werden. Gelingt aber bei weitem nicht selbstverständlich.

Ein Satz im Inklusionsgesetz klingt danach: „§ 2 Inklusion ist Aufgabe aller Schulen“. Bei genaueren hinsehen hat sich aber im Vergleich zu vorher nicht viel geändert. Seit kurzem dürfen Förder*innen-schulen mehr Nicht-Behinderte Schüler aufnehmen. Doch ist das Inklusion? Oder wäre Inklusion nicht vielmehr, wenn sich Regelschulen an die Lernbedürfnisse aller Schüler anpassen. Für jeden einzelnen Schüler sollte gelten: Was benötigt dieses Kind, dieser Jugendliche, um gut lernen zu können?

In Bayern sind die Schularten die feste Größe: Die Schüler müssen sich anpassen – oder werden in entsprechende Schubladen weitergeleitet.

Es gibt nicht einmal eine Statistik: Wie viele Schüler mit Legasthenie kommen in die weiterführenden Schulen oder fallen erst später auf? Wie viele erreichen im Vergleich zu den normalen Schülern ohne einen Belastungsrucksack mit sich zu schleppen welche Schulabschlüsse? Wie sieht es mit anderen Behinderungsarten aus? Das könnte ein Indikator für gelingende Inklusion sein, ein weiterer wäre die Zufriedenheit der Betroffenen und ihrer Familien.

Inkclusion ist ein facettenreiches Thema. Auch in den Bezirksausschüssen wird über Inklusion diskutiert, Gelder dafür bewilligt und Inklusion gelebt. Soweit, so gut könnte man sagen.

Doch der Stellenwert von Inklusion in den BAs ist stark ausbaufähig. Diskutiert wird, wenn Verwaltung oder Bürgerschaft einen Anlass liefern, selten jedoch, weil die Politik selbst das Thema einbringt. Gelder für inklusive Projekte werden bewilligt oder – zuletzt am Beispiel des BA 1, als Bellevue di Monaco 18.000 EUR beantragt hat, um komplette Barrierefreiheit herzustellen – auch nicht. Hier hat der BA das Anliegen vertagt, da niemand sicher war, ob solche Maßnahmen über das BA Budget finanziert werden sollten. Dies zeigt ein Wissensdefizit bei den Meisten.

Inklusion wird im BA gelebt, jedoch nur in wenigen aktiv. In kaum einem BA sitzt ein Mensch mit Behinderung. Es gibt einige BAs, die in Räumen tagen, die nicht barrierefrei sind. Es ist derzeit nicht möglich, als gehörloser Mensch eine BA-Sitzung – mittels Gebärdendolmetscher – zu verfolgen.

Wie soll Inklusion in München und konkret in meinem Stadtviertel vorangetrieben werden? Um diese Fragen zu beantworten braucht es Fortbildungen und Angebote um sich umfassend zu informieren. Dafür setzen wir Grüne uns aktiv ein, im BA, wie auf jeder anderen Ebene.

Wenn wir etwas schriftlich mitteilen, nehmen wir an, dass unsere Leserin oder unser Leser das versteht. Die Realität sieht anders aus: Durch eine österreichischen Studie wurde bewiesen, dass rund 50 % der Österreicherinnen und Österreicher Texte mit hohem oder mittlerem Niveau nicht verstehen. Das ist deshalb so dramatisch, weil ca. 80 % der veröffentlichten Texte in Österreich ein hohes oder mittleres Niveau haben. (Siehe Statistik Austria PIAAC 2011/13). Das heißt, die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher versteht 80% aller veröffentlichten Texte nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass in Deutschland ähnliche Zahlen herauskämen.

Wie fühlt sich ein Mensch, der immer wieder Texte vorgesetzt bekommt, die er nicht versteht? In vielen Fällen fühlen sich diese Menschen hilflos oder wütend. Außerdem vertrauen sie den Autoren der Texte nicht und glauben lieber Autoren, die leichtere Texte schreiben.

Im Klartext heißt das: Wer die Texte im Spiegel (oder auch in der Greta) nicht versteht, wendet sich anderen Informationsquellen zu. Diese finden sich im Boulevardjournalismus oder bei populistischen Parteien. Deshalb ist es für uns wichtig, immer wieder Texte und Zusammenfassungen in leicht verständlicher Sprache anzubieten.

Leicht zu schreiben ist gar nicht so einfach. Dieses Tool gibt Euch einen ersten Anhaltspunkt, ob Euer Text leicht lesbar ist:
www.languagetool.org/de/leichte-sprache

Foto: Andreas Gregor



FRANZISKA WEKEL
OV Schwabing



ALEX AICHWALDER
OV Solln, Thalkirchen, Obersendling,
Forstenried und Fürstenried

Wie bist Du zu den Grünen gekommen?

Im Jahr 2013 habe ich ein Praktikum in der grünen Landtagsfraktion in Stuttgart absolviert, weil mich die Grünen schon lange angesprochen haben. Das Praktikum war super; es hat mich endgültig von den Grünen überzeugt. Als Politikwissenschaftlerin gibt es für mich nichts Spannenderes, als das politische Geschehen zu verfolgen, auch selbst ein Teil davon zu sein. In München habe ich den Schritt der Mitgliedschaft zu den Grünen umgesetzt.

Was ist Dir ein politisches Herzensanliegen?

Mir liegt eine Politik der Menschlichkeit am Herzen. Respekt gegenüber jedem Menschen sollte aus meiner Sicht die oberste Prämisse eines jeden Politikfeldes sein. Des Weiteren bin ich bei den Grünen, weil es für mich nicht akzeptabel ist, wie leichtsinnig die Menschheit mit der Erde umgeht, oft aus Bequemlichkeit und Eigennutz.

Wer ist für dich ein Vorbild?

Der deutsche Publizist Roger Willemsen ist mein Vorbild. Sein Credo lautete niemals die Neugier auf das Leben und die Menschen zu verlieren. Und er behandelte alle seine Gesprächspartner mit Respekt und Offenheit, egal ob Popstar oder Taxifahrer.

Was gefällt dir an München und was nicht?

Bevor ich für mein Studium nach München kam, hatte ich die üblichen Klischees im Kopf. Aber ich habe sehr schnell gelernt, dass München mehr zu bieten hat als Weißbier und Luxus. Die Stadt ist geprägt von einer sehr weltoffenen, bunten und friedlichen Grundstimmung kombiniert mit „Savoir-Vivre“. Ein Eindruck der durch unser tolles grünes Wahlergebnis als stärkste Partei in München manifestiert wurde.

Es gilt aber aus meiner Sicht sich dafür einzusetzen, dass zukünftig mehr Münchener als bisher diese Lebensart umsetzen können, will sagen, dass der Blick weg von prallgefüllten Geldbeuteln ausgeweitet werden muss.

Worüber hast du zuletzt gelacht?

Ich bin ein Mensch, der sehr gerne und viel lacht. Hier erinnere ich mich gerne an mein Lachen am Wahlabend.

Wie bist Du zu den Grünen gekommen?

Ich komme aus einer sozialdemokratischen Familie. Deshalb gab es für mich nur zwei Optionen mich politisch zu engagieren. Ich habe meine Entscheidung in den letzten 19 Jahren niemals bereut. Flache Hierarchien und Wege der Entscheidungsfindung, die alle Mitglieder einbeziehen. Und vor allem der Mut jedes Thema mit all seinen Facetten zu diskutieren und auf Basis dessen zu einer politischen Entscheidung zu kommen für die wir einstehen.

Was ist Dir ein politisches Herzensanliegen?

Nachhaltigkeit mit all ihren Teilaspekten. Und natürlich ein daraus entstehender Gerechtigkeitsbegriff. Als überzeugter Kommunalpolitiker kulminiert dies für mich in Bebauungsplänen. Jeder ist einzigartig, jeden muss man in allen Details erarbeiten, die richtigen Fragen stellen, daraus Forderungen ableiten und in Verwaltung oder Plenum Mehrheiten dafür gewinnen. Fehler, die im Verfahren gemacht werden, sind später aus sozialer, ökologischer, mobilitätspolitischer Sicht nur äußerst schwer zu korrigieren. Insofern: Kommunales Bauen und Planen.

Wer ist für dich ein Vorbild?

Vorbilder sind zweischneidig. Man muss sie als Paket nehmen und nicht als sakrosankt. Aber wer Namen hören will: Oskar Maria Graf, Egon Bahr, Wilhelm Hoegner, da Wimmer Dammerl. Aus Grüner Sicht Sigi Benker UND Hep Monatzeder, weil beide als Fraktionsvorsitzender und Bürgermeister sehr gute Arbeit geleistet und die gesamte Bandbreite unserer Politik abgebildet haben.

Was gefällt dir an München und was nicht?

Ich liebe meine Geburts- und Heimatstadt und ich will jedem Menschen die Möglichkeit geben, das Gleiche zu fühlen. Wenn aber selbst in Vollzeit arbeitende Menschen sich diese Stadt nicht mehr leisten können, Menschen die für unsere Gesundheit, unser Sozialwesen und unsere Sicherheit sorgen, dann ist das eine Schande, die wir schnellstmöglich beenden müssen.

Worüber hast du zuletzt gelacht?

Im Zweifelsfall über mich selbst.

BERICHT AUS DEM STADTRAT

Das tolle Ergebnis der Grünen bei der Landtagswahl war natürlich auch im Rathaus das Gesprächsthema Nr. 1 in den letzten Wochen. 31,1 Prozent und stärkste Partei in München – das übertraf bei Weitem auch die optimistischsten Erwartungen. Gleichzeitig eröffnen sich jetzt ganz neue Horizonte für die Grüne Kommunalpolitik: Was wäre, wenn so ein Ergebnis, oder wenigstens so ähnlich, auch bei den Kommunalwahlen im März 2020 zu erzielen wäre? Das wäre etwa doppelt so viel wie bei den letzten und den vorletzten Wahlen, entsprechend viele Mandate, ganz neue Konstellationen könnten sich ergeben.

Viel spricht freilich dafür, dass sich das Ergebnis der Landtagswahl nicht so ohne Weiteres auf die Kommunalwahl übertragen lässt: OB Reiter ist bei Weitem nicht so unbeliebt wie Söder und Seehofer, die SPD wird in nächster Zeit auf einen Mitleidseffekt hoffen können und so viele „zugewanderte“ Wähler*innen aus so verschiedenen Richtungen sind für Die Grünen schwer zu integrieren.

Alarmstufe Grün

Trotzdem müsste es doch mit dem Teufel zugehen, wenn Die Grünen nicht wenigstens einen Teil der Zugewinne dauerhaft an sich binden könnten. Das ahnen auch die ehemals „Großen“ des Parteiensystems und haben jeweils Die Grünen als neuen Hauptgegner ausgemacht. SPD- und CSU-Strategen von der Bundesspitze bis zum Ortsverband überbieten sich mit Rezepten, wie dem Grünen Wachstum beizukommen ist: Die CSU will mehr Sensibilität für Ökologie entwickeln (Söder, Seehofer), in München eine moderne Großstadtpartei werden (Spaenle mal wieder), ein Social-Media-Team gründen (Schmid) und die Grünen an dem Zielkonflikt Wohnungsbau versus Grünflächen-

schutz angreifen. Auf diese Idee ist auch die Münchner SPD-Vorsitzende Claudia Tausend schon gekommen, der aber außer verstärkter PR für die tolle SPD und Gemeale über Grüne Schaufensterträge nicht viel einfällt.

Vor all dem muss den Grünen nicht bange sein, denn es sind unsere Themen, die hier von unserer Konkurrenz in den

Mittelpunkt gestellt werden. All das ergibt eine prima Ausgangslage für den Kommunalwahlkampf, dem wir voller Optimismus entgegensehen können – und vor allem gut gelaunt. Denn glaubt man der Münchner JU-Vizechefin Lea Bosch, so ist der Wahlerfolg der Grünen vor allem darauf zurückzuführen, dass „die immer so gut gelaunt waren.“

Vor all dem muss den Grünen nicht bange sein, denn es sind unsere Themen, die hier von unserer Konkurrenz in den Mittelpunkt gestellt werden.



Foto: Andreas Gregor

Sebastian Weisenburger war bis 2014 Parteivorsitzender in München. Jetzt rückt er in den Stadtrat nach.



Angelika Pilz-Straßer ist seit 2014 Vorsitzende des BA Bogenhausen und ab Dezember Stadträtin.

Das sollten alle Grünen beherzigen, das ist die halbe Miete.

Der Wahlerfolg der Grünen hat ganz direkte Auswirkungen auf die Stadtratsfraktion, die mit der ehemaligen Fraktionsvorsitzenden Gülseren Demirel und dem langjährigen 3. Bürgermeister Hep Monatzeder zwei wichtige und erfahrene Leistungsträger an den Bayerischen Landtag verliert. Die Stadtratsfraktion dankt für die wunderbare Zusammenarbeit und wünscht viel Erfolg in der Landespolitik!

Die Nachrücker für die beiden sind ebenfalls keine politischen Newcomer: Sebastian Weisenburger war von 2011 bis 2014 Vorsitzender der Münchner Grünen und hat durch zehn Jahre Arbeit im Bezirksausschuss (BA) Untergiesing-Harlaching schon reichlich Erfahrung in der Kommunalpolitik. Das gilt auch und in noch höherem Maße für Angelika Pilz-Strasser, die dem BA Bogenhausen schon seit den 90er Jahren angehört und seit zehn Jahren sogar dessen Vorsitzende ist. Die Fraktion freut sich, dass zwei so kompetente Menschen von der Liste nachrücken!

Kommunalreferentin Frank scheitert mit Verbots-Alleingang

Ein erster Hauch von Wahlkampf war im Stadtrat bereits zu spüren, als OB Reiter das Aufenthaltsverbot einkassierte, das die gerade erst ins Amt gewählte Kommunalreferentin Kristina Frank (CSU) im Alleingang gegen bestimmte Personengruppen auf dem Viktualienmarkt verhängen wollte.

Dem Verbot zugrunde lag ein Antrag der CSU-Fraktion, den die Referentin nicht wie üblich in den Stadtrat eingebracht hatte, sondern als „Geschäft der laufenden Verwaltung“ einfach umgesetzt hatte. Die Grünen hatten darauf-

hin beantragt, die Allgemeinverfügung aufzuheben und die Sache im Stadtrat zu behandeln. Diesem Ansinnen kam OB Reiter nach, als er in der Vollversammlung des Stadtrats mitteilte, die Allgemeinverfügung sei wegen eines Formfehlers aufgehoben. Frank gilt als heißer Tipp für die OB-Kandidatur der CSU im Jahr 2020. Die harsche Kritik des OB traf also eine mögliche Konkurrentin um sein Amt.

Grünen-Fraktionsvize Dominik Krause äußerte sich zufrieden: „Wir lehnen den Antrag der CSU-Fraktion und auch die Umsetzung der Kommunalreferentin inhaltlich ab, weil wir es für falsch halten, Personengruppen aus dem öffentlichen Raum auszuschließen. Unabhängig davon ist es allerdings ein Verstoß gegen die demokratischen Gepflogenheiten, wenn Anträge von Fraktionen nicht dem Stadtrat zur Behandlung vorgelegt werden. Dass der Oberbürgermeister dem auf unser Drängen nun einen Riegel vorgeschoben hat, begrüßen wir daher ausdrücklich!“

Schwarzrot verpennt digitale Revolution der Verwaltung

Die schwarzrote Stadtratsmehrheit hat im Oktober erneut eine Gelegenheit verpasst, mutig in die digitale Erneuerung der Stadtverwaltung zu investieren. Stattdessen beschloss der IT-Ausschuss, den hundertprozentigen Umstieg von Libre Office auf Microsoft Office weiter voranzutreiben und dafür im Jahre 2019 zwei Millionen Euro zur Verfügung zu stellen – langfristig wird dieses ideologische Projekt zugunsten eines Monopolisten beim Steuerzahler mit über 20 Millionen Euro zu Buche schlagen.

Zwei Anträge der Grünen – rosa liste, diese Summe lieber für die Schaffung zusätzlicher mobiler Arbeitsplätze (Laptops) und für die beschleunigte Einführung

digitaler Innovationen auszugeben, die auch dem Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen, scheiterten an der Großen Koalition.

Fraktionsvorsitzender Dr. Florian Roth kritisierte den Beschluss: „Der Umstieg auf MS Office ist vollkommen überflüssig, verschlingt Millionen und zementiert die monopolartige Marktstellung von Microsoft. Stattdessen sollte die Stadt lieber ihre Arbeitsplätze modernisieren und auch die Verwaltungsabläufe im Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern beschleunigt digitalisieren – denn dies ist kostengünstiger und effizienter. Aber SPD und CSU finden einfach nicht aus ihrem Schleichgang heraus. Die Bürgerinnen und Bürger werden es bezahlen müssen – mit ihrer Zeit und ihrem Geld.“

Wohnungen bauen und Grün schützen – so geht das: Grüne präsentieren Vorschläge für effiziente Flächennutzung

Fraktionsvorsitzende Katrin Habenschaden und Stadtrat Herbert Danner haben an einigen Beispielen demonstriert, wie sich aus Flächenverschwendung bei Gewerbegebieten beziehungsweise Verkehrsflächen attraktive urbane Nutzungen entwickeln lassen. Für drei dieser Gebiete haben die Architekturbüros Grassinger Emrich und delaossa Planungsskizzen angefertigt, die an den genannten Orten durch Umstrukturierungen Flächen für Wohnen, Gewerbe und Freizeitnutzungen generieren

Auf einer 8 Hektar großen Teilfläche des Euro-Industrieparks beträgt allein die ebenerdige Parkplatzfläche mit 4,2 Hektar über 50 Prozent des überplanten Gebietes – eine Größenordnung, die der Fläche einer üblichen Blockrandbebauung zum Beispiel in Schwabing entspricht.



In was für einer Stadt wollen wir leben? Wie können gutes Wohnen und grünes Leben zusammen gedacht werden?

Katrin Habenschaden: „Hier könnte durch Stapeln mehr Platz für die derzeitigen Nutzungen Gewerbe und Parken entstehen. Bei Anwendung moderner Mobilitätskonzepte könnte außerdem noch Stellplatzfläche in großem Umfang eingespart werden. Dadurch entstünde auf diesem Areal noch Platz für ein Wohnquartier für rund 2.500 EinwohnerInnen und eine vielfältig nutzbare Grünfläche von rund 1 Hektar. Sogar eine Schule könnte im Gewerbezentrum noch mit integriert werden.“

Auch die Ständlerstraße bietet ein großes Entwicklungspotenzial. Ihr Umfeld – ein Relikt aus der autogerechten Stadt der 60er Jahre – hat den großen Vorteil zum größten Teil im Besitz der LH München zu sein, so dass hier Planungen sofort möglich sind.

Herbert Danner: „Durch die teilweise Bebauung bzw. Überbauung der bisherigen Kfz-Schneise Ständlerstraße können neue Wohn- und Erholungsflächen ent-

stehen. Durch Fuß- und Radwege sowie öffentliche Nahverkehrsangebote (zwei U-Bahn-Stationen in fußläufiger Entfernung) werden diese Orte für die Bevölkerung gut erreichbar. Durch die Aufhebung des Zerschneidungscharakters würde die Straße neue räumliche Bezüge gewinnen. Die Kreuzung Ständlerstraße/ Heinrich-Wielandstraße kann bei einer Hauptnutzung der 10 Hektar großen Fläche für Wohnen (zum Beispiel 70 Prozent) Platz für circa 1.600 Wohnungen für etwa 4.600 Menschen bieten.“

Katrin Habenschaden: „Einen derart verschwenderischen Umgang mit Flächen wie an diesen Standorten kann sich München nicht mehr leisten. Es wird allerhöchste Zeit hier umzusteuern und die vielen ungenutzten Flächenpotenziale zu heben. Auf diese Weise wird auch der Nutzungsdruck auf vorhandene Grün- und Erholungsflächen abnehmen. Deren Erhalt ist ebenso wichtig wie der Wohnungsbau.“

Na bravo: CSU in der Drogenpolitik auf Grünen-Kurs

Der Gesundheitsausschuss des Stadtrats hat beschlossen, ein Konzept für den Betrieb eines Drogenkonsumraums als Modellprojekt erarbeiten zu lassen – auf Antrag der CSU-Fraktion, die sich jahrzehntelang einem solchen Vorhaben widersetzt hat. Den für das Vorhaben notwendigen Konsens mit der Bayerischen Staatsregierung soll OB Reiter in Verhandlungen sicherstellen.

Hierzu erklärt Stadträtin Anja Berger: „Für Die Grünen – rosa liste, die sich seit über 20 Jahren für die Einrichtung von Drogenkonsumräumen in München einsetzen, aber immer wieder an der rückständigen ideologischen Hartleibigkeit der CSU gescheitert sind, ist dies ein erhebender Moment. Endlich werden die Vorteile von Drogenkonsumräumen auch von Repräsentanten der Partei erkannt, die sich bisher immer mit drogenpolitischer „Null-Toleranz-Politik“ profiliert hat: Medizinische und soziale Betreuung für die Konsumenten und weniger Spannungen im sozialen Umfeld. In anderen Städten – auch in konservativ regierten, wie etwa Frankfurt – funktioniert dieses Modell schon seit vielen Jahren. Man darf gespannt sein, wie lange es noch dauert, bis diese Einsicht auch die CSU-Landesebene erreicht hat. Viel Grund zu Optimismus gibt es da wohl nicht.“

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen – rosa liste
gruene-fraktion-muenchen.de

IHR SEID BILDUNGSFERN

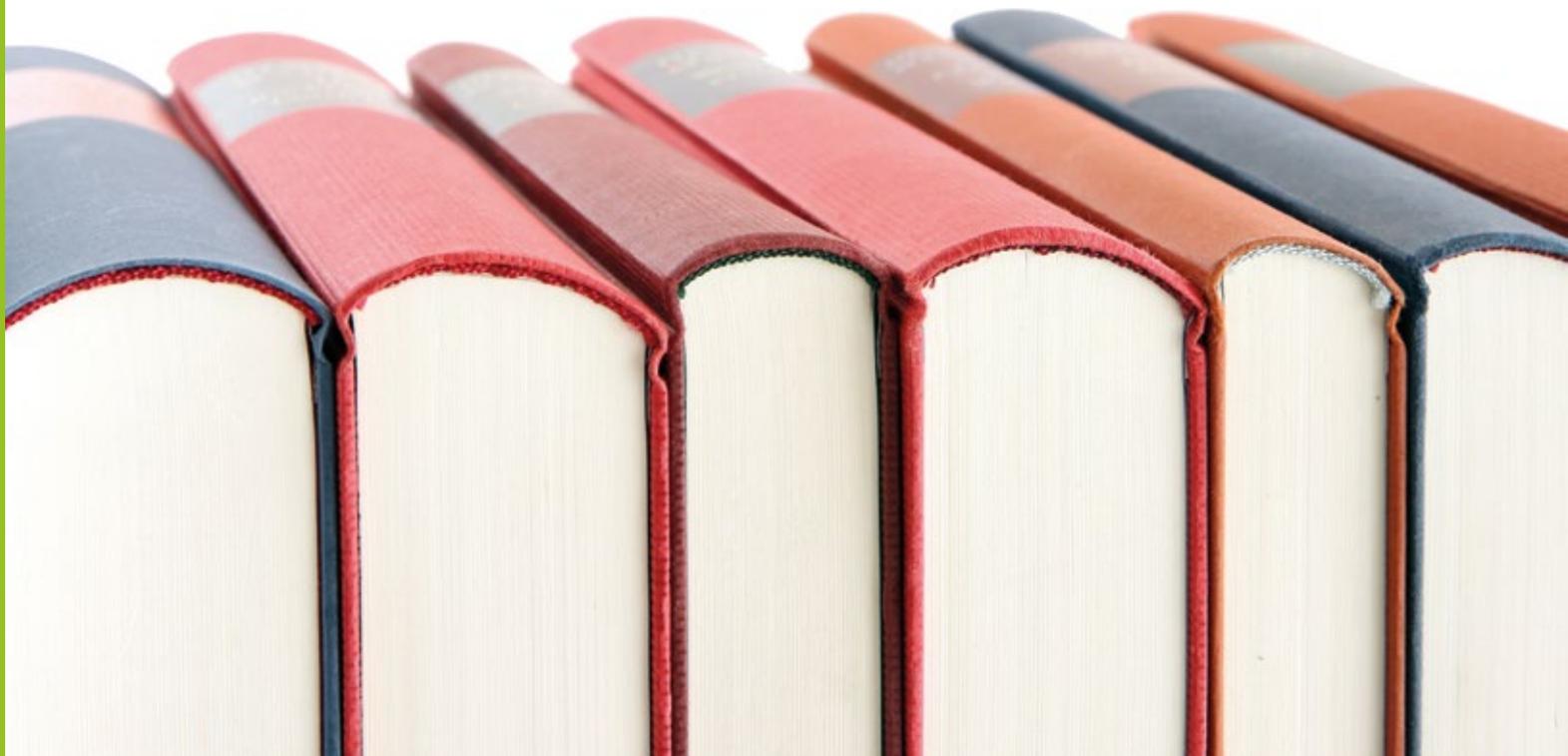
VON AMI LANZINGER

In letzter Zeit kursiert dieses Wort wieder wesentlich häufiger in Reden, Bewerbungen und Umfragen. Besonders oft hört man nach der Wahl, die AfD sei vor allem von Leuten sogenannter bildungsferner Schichten gewählt worden, während die Grünen besser bei Akademiker*innen und Besserverdienenden ankomme. Am grünen Parteitag verursacht diese Anmerkung in einer Rede ein Lachen durch alle Reihen. Weil impliziert wird, dass AfD-Wähler*innen dumm sind, während kluge Menschen auf Ökologie setzen - mit der grünen Partei. Stellt sich natürlich die Frage, ob damit auch gesagt wird, dass wir gerne auf diese Stimmen verzichten: „Menschen ohne Grips, die brauchen uns nicht wählen, die verstehen uns eh nicht, sollen die mal die Populist*innen wählen“. Wirkt das nun überspitzt formuliert? Sehr oft machen die Grünen jedoch diesen Eindruck, zu oft präsentieren sie sich nach außen mit ihrer klar definierten Zielgruppe, zu denen bildungsferne Menschen mit Sicherheit nicht zählen.

Jemanden als bildungsfern' zu bezeichnen ist eine Beleidigung. Wie jemanden als dumm' zu bezeichnen. Niemanden sollte man als dumm bezeichnen, egal ob die Person studiert oder auf die Mittelschule geht. Denn dumm ist niemand und niemanden steht es zu, so über jemand anderen zu urteilen.

Die Problematik zeigt sich also darin, dass für Menschen außerhalb des Umfrageinstituts unklar ist, was bildungsfern' bedeutet, das Wort allerdings eine klar negative Konotierung hat. Es ist komplett zufällig, wo Leute die Grenze ziehen, wann man in diese, nennen wir es treffenderweise Schublade, gesteckt wird. So zählt eine einfache' Ausbildung wie an der Supermarktkasse dazu, während die wichtigen Pflegekräfte nach der gleichen Ausbildungszeit nicht mehr in den Sektor fallen. Oder dass jemand mit einer Ausbildung mehr weiß, als eine Person ohne Ausbildung, die als Quereinsteiger*in bereits seit 20 Jah-

ren in einem Beruf arbeitet. Man erkennt also nicht klar, wenn man bildungsfern' hört, welche Berufe dazu zählen. Gleichzeitig unterstellen die meisten einer bildungsfernen Schicht' eine gewisse Lebensweise. Jemand hat keine Arbeit, also schaut er*sie RTL-Realityshows, statt ins Theater zu gehen. Was womöglich im Großteil der Fälle zutreffen mag, wenn man bedenkt, dass ein Theaterbesuch Geld kostet und man die wenigen Sozialhilfen lieber für etwas anderes spart. Warum denken wir, dass ein*e Wähler*in, der*die zu den Bildungsfernen' zählt, kein Bücherregal besitzt? Dass ein Kind aus einem bildungsfernen Elternhaus' stammt - weil die alleinerziehende Mutter in Teilzeit schlecht verdient und wenig Zuhause ist? Wer würde sich wohl selbst als bildungsfern' bezeichnen? Wohl niemand. Denn der Begriff setzt Menschen herab. Verwendet man ihn, stellt man sich über Personen, die nicht die gleichen Bildungsstandards pflegen, die man selbst hat. Unbeachtet, warum diese



Leute nicht den Zugang zu der Bildung hatten oder wollten (Mussten sie früh arbeiten um die Familie zu versorgen? Wird Abitur als sinnlos betrachtet wo sie herkommen? Reichte das Geld nicht fürs Zugticket zum nächsten Gymnasium? Waren die Kosten fürs Studium zu hoch? Wollte man schon immer Landwirt werden?). Und ungeachtet dessen, dass alle Menschen gleich viel wert sind, egal wo sie herkommen oder was sie gelernt haben. Besonders perfide ist dabei auch, dass Herkunft immer noch entscheidend über den erreichten Bildungsgrad bestimmt.

Es verwundert nicht, wenn gewisse gesellschaftliche Gruppen nicht grün wählen, wenn man das Gefühl hat nicht ernst genommen wird, sondern als ‚bildungsfern‘ betitelt wird. Wenn für die Bedürfnisse vielleicht etwas im Wahlprogramm steht, aber nicht ver-

ständig nach außen getragen wird. Das müssen wir ändern, wir müssen die Menschen ernst nehmen, mit ihren Problemen, mit ihrem Wissen, mit ihren Eigenschaften. Indem man endlich aufhört, das Wort ‚bildungsfern‘ zu verwenden.

Impressum

Herausgegeben von der
GRÜNEN JUGEND München
www.gjm.de



Frauen bildet Banden

Mehr Frauen sollen eigene Vorschläge aktiv einbringen und Mandate übernehmen. Aus diesem Grund rückt der Kreisverband München Frauenförderung noch stärker in den Fokus. Teil davon waren 10 Stipendien, die interessierten Frauen die Teilnahme an der Bundesfrauenkonferenz in Leipzig ermöglichten.



Die BFK hat das Ziel, die feministische Perspektive ins Grundsatzprogramm einzubringen. Neben interessanten Podiumsdiskussionen gab es deshalb auch Workshops mit feministischem Fokus zu Themen wie Rechtspopulismus, Wertschätzung für Care-Berufe, Intersektionalität oder Digitalisierung. Hier hatten alle Teilnehmerinnen die Gelegenheit eigene Gedanken für die Formulierung des Grundsatzprogramms einzubringen. Die Diskussionen waren angeregt und die Zeit knapp bemessen für die Vielfalt der Themen. Es war aber eine hervorragende Gelegenheit für uns Stipendiatinnen zum Kontakteknüpfen und für einen motivierenden und inspirierenden Austausch mit vielen großartigen Frauen aus ganz Deutschland.

Die Eindrücke im Einzelnen:

„Für mich zwei wichtige Erkenntnisse: Claudia Roths Hinweis auf die Verrohung der Sprache als Vorstufe zur Verrohung der Tat, und der Beitrag über Intersektionalität: Bei aller feministischer Solidarität, die unbewusste Diskriminierung nach Bildung, Nationalität, Vermögen und Gesinnung.“
Catherine Lodge

„Die Vielfalt der Diskussionsansätze und Stellung des Feminismus in der Partei und die neue gesellschaftliche Notwendigkeit wurde für mich hier deutlich.“

Ursula Krusche

„Was mir für einen Zukunftskongress fehlte: Das Thema Altersarmut! Dieses brisante Thema fand kaum Berücksichtigung.“ Hanna Hansen

„Im direkten Austausch mit Mandatsträgerinnen auf der Bundesfrauenkonferenz wurde mir erneut vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass wir Frauen uns in ALLE Bereiche der Politik einmischen!“
Anna Weyand

„Gerade in Zeiten, in denen politisches Framing immer stärker durch das essentialistische Weltbild des Rechtspopulismus stattfindet, ist Feminismus wichtiger denn je. Nämlich als Methodologie Nationalismus, Rassismus und Essentialismus etwas entgegen zu setzen!“

Sarah Hegebart

„Da ich selber aus Sachsen komme, war es für mich besonders spannend, dass die BFK in Leipzig stattgefunden hat. So viele tolle Frauen aus den Ost LV's zu treffen war eine sehr schöne und inspirierende Erfahrung für mich.“ Katharina Wittig

„Besonders bestärkt hat mich die BFK durch die Präsenz vieler eindrucksvoller Frauen, die öffentlich sichtbar Politik machen, beispielsweise als Abgeordnete. Sie haben mir verdeutlicht, dass es auch für mich möglich ist in Zukunft in einer solchen Position Gesellschaft zu gestalten.“
Cosima Pfannschmid

„Beeindruckt hat mich vor allem die positive Gesamtstimmung auf der Konferenz. Zudem konnte ich vor allem bei den Themen ‚Instrumentalisierung von Gewalt gegen Frau für Rechtspopulismus‘ und ‚Intersektionalität‘ neue Einblicke gewinnen.“ Pauline Leopold

„Die Konferenz war eine Gelegenheit Perspektiven von Frauen zu hören und zu besprechen die sonst oft in den Hintergrund treten. Es wurde leidenschaftlich diskutiert. Das macht nicht nur Spaß, ich habe vor allem viel gelernt.“
Michaela Schmid

„Bleibenden Eindruck hat auf mich der Bericht von Katja Meier aus dem sächsischen Landtag gemacht. Sie erzählte von ihrer „Zusammenarbeit“ mit der AfD-Fraktion. Dabei schilderte Katja eindrücklich, dass diese Partei ein passives und negatives Frauenbild fördert – dem wir uns entgegenstellen.“ Franziska Wekel

AUS DEN ORTSVERBÄNDEN



OV Schwabing

Wahlinfo von den Grünen

Die Münchner „Grün-lingelt-Teams“ besuchten vor der Landtagswahl so viele Stimmbezirke wie nie. Über 10.000 persönliche Kontakte entspannen sich aus über 30.000-maligem Klingeln. Den Aktiven schlug eine noch größere Welle der Sympathie entgegen als zur Bundestagswahl. Nie hat Haustürwahlkampf mehr Spaß gemacht. Er war ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Eine kleine Anekdoten-Auswahl:

Jakob Schmidt

(Mitglied seit August 2018)

„Ein Zufall? Als ich hochmotiviert im Stadtbüro vorbeikam, um meine Beitrittsunterschrift zu setzen, erkundigte ich mich gleich nach dem nächsten Termin für den Wahlkampf. Das war ein Coaching für den Haustürwahlkampf. Wie mir bewusst wurde, was sich hinter dem Wort versteckt, habe ich erst einmal geschluckt. Andererseits wollte ich nicht im ersten Atemzug einen Rückzieher machen und nahm teil. Letzten Endes waren alle Bedenken unbegründet und das abendliche Klingeln wur-

de zum festen Programmpunkt an freien Abenden vor der Wahl. Die Begegnungen waren zum überwiegenden Teil positiv, oft sogar dankbar oder anerkennend. Am Ende freut es mich jedoch am meisten, in kurzer Zeit so viele grüne Mitstreiter*innen auf dem gemeinsamen Weg von Tür zu Tür kennengelernt zu haben.“

Isabel Spieth

„Ja, es war heiß! Aber ich war dennoch überrascht, wie viele Menschen uns dann doch komplett unbekleidet die Türe geöffnet haben :) oder nackt hinten durch's Bild gelaufen sind. Verrückt...“

Emil Bein

„Schwer kämpfen wir uns an einem Sommertag die Treppen eines Altbaus hoch. Ein älterer Herr kommt uns hektisch entgegen und erklärt, vor einem großen Holzkreuz stehend, er sei der Besitzer und dies ein anständiges Haus. Man wähle hier CSU. Und überhaupt solle man die ganze Straße aufgeben, das sei zwecklos! Wir müssen sehr schmunzeln, denn in der ganzen Straße wurden wir mit sehr viel Wohlwollen empfangen.“



Klingeling, hier ist die Spitzenkandidatin persönlich und wüsste gerne, was Ihnen wichtig ist!

Mira Ganslmeier

„Ein Vater öffnet die Tür; der etwa 5-jährige Sohn kommt dazu. Ich hebe an: ‚Wir haben Wahlinformation...‘ und der Kleine schreit auf: ‚Ja, Wal, voll cool, mein zweitliebstes Tier ist der Wal.‘ Wir mussten ihn dann etwas enttäuschen. Aber er fand es trotzdem gut und sagte noch: ‚Mein Lieblings-Wal ist der Orca.‘“

**Organisationsteam der
Stimmkreise 104 und 108**

OV Au/Haidhausen

Park(ing) Day

Aufenthaltsqualität statt Blechkisten war das Motto auch dieses Jahr beim Park(ing) Day der Haidhauser Grünen in der Weißenburger Straße. Die Teilnahme an der internationalen Aktion für mehr Flächengerechtigkeit in der Stadt hat für uns inzwischen schon Tradition. Waren wir in den vergangenen Jahren noch Einzelkämpfer, so hatten wir heuer insgesamt fünf Parks, die neben uns von der Hopfenhacker Brauerei, dem Weltladen, Buch&Töne und dem OV Ramersdorf/Perlach bespielt wurden.

Die Aktion wurde von Anwohner*innen und Passant*innen durchweg positiv angenommen. Auch die Bürgerversammlungen in Haidhausen und Neuhausen, die beide für eine Reduzierung von Parkplätzen stimmten, zeigen, dass das Thema in der Münchner Bevölkerung zunehmend Anklang findet. Nur im Rathaus hat man immer noch Hemmungen die Stadt menschenfreundlicher zu gestalten. Das sollte sich bald ändern.

Jörg Spengler

OV Nord

Demo gegen Verlegung der Hubschrauberstaffel

Am 26. September demonstrierten 500 Menschen gegen die Verlegung der Polizeihubschrauberstaffel vom Münchner Flughafen nach Oberschleißheim, organisiert von den dortigen Grünen. Auch wir aus dem Münchner Norden waren dort vertreten, denn auch hier wird die Lärmsteigerung enorm sein.

Anfragen der grünen Bürgermeisterin S. Tausendfreund und des grünen MdL C. Magerl im Landtag bestätigten, dass es bisher keinerlei Verzögerungen oder Behinderungen am Münchner Flughafen durch die Hubschrauber gab. Wir befürchten allerdings, dass es hier um Vorarbeit für den Bau der dritten Startbahn geht. Der Druck der Bevölkerung hat bewirkt, dass Oberschleißheim, die Stadt München, der Landkreis und der Bund Naturschutz gegen die Regierung von Oberbayern klagen. Wie der Bau überhaupt genehmigt wurde, ist unklar: Das Gelände liegt in einem Naturschutzgebiet und 70 Prozent der Flüge erfolgen nach Süden. In der Begründung der Regierung kann man allerdings lesen, dass bei uns im Norden kein Protest zu erwarten sei. Doch so ist es nicht, das war nur der Auftakt zu weiteren Aktionen: Jetzt erst recht!

Christine Lissner



Spitzenkandidat Ludwig Hartmann mitten in München im Einsatz für ein buntes Bayern.

OV Zentral

Ein erfolgreicher queerer Wahlkampf in Mitte

Mit 45,4 Prozent der Erststimmen haben wir in München Mitte ein großartiges Ergebnis erzielt. Einer der Schwerpunkte in unserem Wahlkampf waren queerpolitische Themen. Über den Christopher-Street-Day hinaus hat der OV Zentral diverse Wahlkampf-Termine der LGBTIQ*-Community gewidmet. Am 15. August hatten wir am Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz mitten im Glockenbachviertel ein Queer Outdoor Café organisiert. So hatten interessierte Menschen bei Kaffee und von den OV-Mitgliedern selbstgebackenem Kuchen die Gelegenheit, mit unseren Direktkandidaten zu diskutieren. Das sonnige Wetter, die leckeren Kuchen und die guten Gespräche sind allen Teilnehmenden in Erinnerung geblieben. Ein paar Tage später waren wir mit einem Infostand am Hans-Sachs-Straßenfest präsent. Den Wahlkampf haben wir mit einem Fotoshooting mit Ludwig Hartmann bei einer beliebten schwul-lesbischen Party und einer Kneipentour durch das Glockenbachviertel abgeschlossen.

Benoît Blaser

OV Pasing/Aubing

Wahlkampfrückblick und Ausblick

Die Landtagswahl in Bayern ist abgeschlossen und wir haben auch im schwierigen Münchner Westen für die GRÜNEN sehr gute Ergebnisse erzielen können. Unser Direktkandidat Hep Monatzeder wurde von den Bürger*innen so weit nach vorne gehäufelt, dass er mit Platz 7 über die Liste in den Landtag einziehen konnte. Wir freuen uns sehr darüber! Und deshalb sind wir auch ein bisschen stolz mit unserem im Juni neu gewählten Vorstand einen guten und abwechslungsreichen Wahlkampf gemacht zu haben. Jetzt können wir uns wieder mehr inhaltlichen Themen widmen, wie z.B. Radl-

schnellwege aus dem westlichen Umland in die Innenstadt, Beschleunigung von Metro-Bussen oder Verringerung des Verkehrs – besonders im Hinblick auf die vielen neuen Baugebiete im Westen und natürlich der Planung unserer nächsten Feste (Neujahrsempfang, GREEN DINNER etc.).

Dagmar Mosch

OV Maxvorstadt/Schwabing/Freimann

Neues Sprecher*innenteam und Ausblick auf den Kommunalwahlkampf

Der OV Maxvorstadt/Schwabing/Freimann hat in seiner Novembersitzung mit großer Mehrheit Maria Wißmiller und Florian Schönemann neu als Sprecherin und Sprecher gewählt. Anschließend gab's einen Ausblick auf die Kommunalwahl: Sabine Thiele, Regina Bruder und Barbara Epple stellten die Arbeit in den Bezirksausschüssen Maxvorstadt, Schwabing-West, und Schwabing-Freimann vor. Auch über die BA-übergreifende Arbeitsgruppe zum Baumschutz wurde berichtet.

Am Schluss ein konkretes Beispiel aus dem BA 12: Birgit Rieder und Martin Rojak stellten ihre Initiative „Mehr Grün in der Stadt“ vor, die mehr Bäume und weniger Versiegelung im neu angelegten Domagkpark fordert – also all das, was 2014 in einem Workshop versprochen wurde und im Bebauungsplan vorgesehen war – im Gegensatz zu dem, was nun kommt: überbreite Wege im Park und Gehwege (damit auch ja drei Kinderwagen aneinander vorbeikommen oder der SUV abgestellt werden kann, der keinen Parkplatz findet), Bäume alle 30 bis 40 Meter statt alle 12 bis 15 Meter, zu kleine Pflanzgruben für Bäume und rundherum Pflaster. Spätestens nach dem heißen Sommer 2018 sollte klar sein, dass so eine Planung nicht zukunftsfähig ist. Wir bleiben dran!

Barbara Epple

MELDUNGEN

Katharina Schulze

Ihr seid wunderbar

Wir Grüne haben ein historisches Wahlergebnis eingefahren! Dafür bedanke ich mich ganz herzlich bei denjenigen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben. Dieses Ergebnis als Grüne haben wir eingefahren, weil alle mit Herzblut und Leidenschaft mitgearbeitet haben. Weil jede und jeder schier über sich hinausgewachsen ist. Darum ein großes Dankeschön an mein wunderbares Wahlkampfteam im Stimmkreis 104: Dieses Direktmandat ist Euer Verdienst! An den Stadtvorstand, das Stadtbüro-Team, an die Ortsvorsitzenden, an die vielen Ehrenamtlichen in allen Stimmkreisen, an alle Kandidierenden: Ihr habt diesen Wahlkampf gerockt und mit Professionalität und Leidenschaft geführt. Ich weiß – als selbst langjährige Kreisvorsitzende – was ehrenamtlicher Wahlkampf bedeutet und wie viel Zeit, Energie, Nerven und Kraft so etwas kostet. Ihr könnt so stolz auf Euch sein! Ich bin auf jeden Fall so stolz auf Euch. Wir haben buchstäblich Geschichte geschrieben. Gemeinsam.

Katharina Schulze



Bundestagsfraktion

Menschenrechte-Konferenz in Berlin

Am 10. Dezember 1948 verkündete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Ich freue mich sehr, dass wir, die Grüne Fraktion im Bundestag, dieses 70-jährige Jubiläum mit einer großen internationalen Konferenz begehen. Denn wir haben Anlass zum Feiern aber auch Grund zur Sorge: Frauen

und Männer werden weltweit bedroht, verfolgt, ermordet, weil sie sich für das freie Wort, die Rechte von religiösen, ethnischen oder sexuellen Minderheiten, von Gewerkschaften, Bäuerinnen und Bauern oder gegen Landraub und Umweltzerstörung einsetzen. Auch hierzulande gibt es Anlass zu Kritik zum Beispiel was den wachsenden Rassismus oder den Umgang mit Geflüchteten angeht, oder bei den Zuständen in Strafanstalten und Pflegeheimen. Am 7. Dezember wollen wir auf unserer Konferenz diskutieren, was für den Schutz und die Weiterentwicklung von Menschenrechten getan werden kann. Wir erwarten Gäste aus der ganzen Welt. Lamija Adshi Baschar, Jesidin und Trägerin des Sacharow-Preises 2016, wird mit ihrer Rede unsere Veranstaltung eröffnen. Ihr seid herzlich eingeladen. Zum Konferenzprogramm und zur -anmeldung:

<http://gruene-bundestag.de/AEMR70>

Margarete Bause

Bezirkstag

Kraftvolle Opposition im Bezirk

Mit gut 21 Prozent und 18 Mandaten sind wir Grüne mit großem Abstand zweitstärkste Kraft im Bezirkstag von Oberbayern. In München konnten wir fünf von neun Direktmandaten gewinnen und wir sind insgesamt mit sieben Bezirksrät*innen vertreten.



Zuversichtlich und selbstbewusst nahmen wir deshalb die Einladung zu Sondierungsgesprächen an, vor allem, weil wir ja wussten, dass die CSU mit ihren 26 Sitzen – wenn sie nicht mit uns zusammengeht – zwei weitere Partner braucht, nämlich Freie Wähler (10 Sitze) und SPD (8 Sitze). Wir bereiteten uns gründlich auf das Gespräch vor und erarbeiteten Forderungen für unsere Kernbereiche Umwelt und Soziales. CO₂ freier Bezirk – was soll denn das? Ombudswesen für Menschen mit Behinderung? Wir sorgen doch eh schon so gut für diese Menschen. Keine Leistungsverschlechterung durch das Bundesteilhabegesetz? Es muss ja schon noch bezahlbar bleiben. Klar, dass uns diese Antworten enttäuschten. Als es aber im Gegenzug keinerlei Forderungen seitens der CSU an uns gab, sind wir stutzig geworden und uns wurde klar: Sie führen dieses Gespräch mit uns nur pro forma, sie hatten sich längst mit der CSU/FW und SPD geeinigt. Trotzdem lassen wir uns nicht entmutigen. Zwar wurde so auch im Bezirk die Chance verpasst, schwarz-grün zu erproben und vielleicht auch als Modell für Bayern zu sehen, aber wir sind jetzt eine starke Truppe, mit vielen Antragsideen. Wir werden dem ‚weiter so‘ viel entgegenzusetzen!

Petra Tuttas

AK-Feminismus

Rückblick:

My Body – My Choice?

Im Kampf für die Streichung des Paragraphen 219a ist die Ärztin Kristina Hänel im Oktober in der Berufung gescheitert. Sie kündigt an bis vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen. So bleibt die rechtliche Lage von Abtreibung in Deutschland im Jahr 2018 unsicher. Judith Greif vom AK Feminismus der Grünen München hat zu diesem Thema Margarete Bause (MdB), Anja Berger (Stadträtin) und Eva Zattler (Leiterin der Schwangerenberatungsstelle von profamilia) nach aktuellen Entwicklungen

befragt. Anja Berger konnte mit ihrem Antrag zum Recht auf Information zum Schwangerschaftsabbruch erste Veränderungen bewirken. Eine Liste verfügbarer Ärzt*innen soll nicht umständlich bei einer einzigen Stelle abgeschrieben werden müssen, sondern einfacher verfügbar sein. Eva Zattler kennt die Formalia bei Beratungsgesprächen und wünscht sich eindeutige Regelungen und Abschaffung des Verbots. Margarete Bause berichtet aus Debatten im Bundestag und wie so sie trotz allem guter Dinge aus dem Abend geht.

Johanna Lindner

Fraktionsarbeitskreis Migration

Lebt München interkulturelle Vielfalt?

Einmal monatlich trifft sich der Facharbeitskreis Migration auf Einladung der Stadtratsfraktion Die Grünen, um über aktuelle Themen im Bereich Migration und Integration/Inklusion zu diskutieren. Zuletzt, am 24. Oktober, haben wir uns mit den Landtagswahlergebnissen befasst und uns gefreut, dass unser langjähriges Mitglied Gülseren Demirel in den Landtag gewählt wurde. Perspektivisch werden wir uns bald mit den Europawahlen befassen. Bei diesen Wahlen wollen wir insbesondere wahlberechtigte EU-BürgerInnen thematisch ansprechen und für die Grünen gewinnen. Beim Treffen am 21. November (nach Redaktionsschluss) befassen wir uns mit dem „Interkulturellen Integrationsbericht 2017 – München lebt Vielfalt“, den das Sozialreferat, Stelle für interkulturelle Arbeit, herausgegeben hat. Daraus lassen sich Forderungen für eine grüne Willkommenskultur ableiten wie auch konkrete Integrationsmaßnahmen im Hinblick auf Bildung (Schule, Beruf, Sprachförderung), Arbeitsmarkt, Wohnen und gesellschaftlicher Teilhabe. Auch die Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus ist ein wichtiges Thema.

Bei Interesse an dem Arbeitskreis bitte eine Mail an:

matthias.gilch@muenchen.de

Hilke Ganzert und Manfred Bosl



Europawahl

Henrike Hahn ins Europaparlament!

Platz 13 für Henrike! Mit den Voten der Münchner und der bayerischen Grünen wurde Henrike Hahn aus unserem OV Neuhausen/Nymphenburg vom Bundesparteitag Mitte November auf Platz 13 unserer grünen Europalisten gewählt. Henrike engagiert sich seit Jahren europapolitisch. Vom Ortsverband bis zur Bundesarbeitsgemeinschaft – sie ist auf allen Ebenen unermüdlich im Einsatz für ein menschlicheres Europa, das sich nicht abschottet, sondern Chancen bietet. Sie engagiert sich außerdem für eine europäische Wirtschaftspolitik, die die Pariser Klimaziele umsetzt und die Chancen daraus nutzt. Henrike hat Expertise, internationale Erfahrung und das Herz am rechten Fleck. Genau die richtige also, um einen mutigen und weltoffenen Europawahlkampf zu führen. Unser Ziel ist, ab 2019 wieder eine grüne Münchner Europaabgeordnete zu stellen. Die Spitzenkandidatin der bayerischen Grünen ist Politologin, Unternehmensberaterin für technologieorientierte Unternehmen, Mitglied des Landesvorstandes der bayerischen Grünen und aktiv bei Pulse of Europe.

Gudrun Lux

PERSONALIA



Katharina Schulze und Ludwig Hartmann

OVs Neuhausen/Nymphenburg und Zentral

sind wieder Fraktionsvorsitzende der Landtags-Grünen. Außerdem aus München im Fraktionsvorstand ist Gülseren Demirel als Schriftführerin und Präsidiumsmitglied des Landtags. Herzlichen Glückwunsch!



Gisela Kainz und Dagmar Mosch

OV Pasing/Aubing

wurden zu Sprecherinnen des OV Pasing/Aubing gewählt. Florian Czeschlick, Robin Düll, Chris Sudergat und Ahmet Yilmaz sind Beisitzer; zum Kassier wurde Michael Klärner gewählt.

Maria Wißmiller und Florian Schönemann

OV Schwabing

sind frisch gebackene OV-Sprecher*innen. Barbara Epple und Christian Hierneis hatten ihre Ämter zur Verfügung gestellt, um sich auf ihre Mandate im Bezirksausschuss und Landtag zu konzentrieren. Sie bleiben dem OV als Beisitzer*innen erhalten.



Ulrike Sengmüller und Christoph Riemensperger

OV Neuhausen/Nymphenburg

wurden zu Sprecher*innen des OV Neuhausen/Nymphenburg gewählt. Alexander Ott bleibt Schatzmeister. Beisitzer*innen sind jetzt Julia Röthinger, Martin Schmidt, Claudia Wirts und Linda Summer-Schlecht.

Roland Zintl

OV Neuhausen/Nymphenburg

scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Bezirkstag Oberbayern aus, da er neue berufliche Herausforderungen als Architekt annehmen möchte.



Sebastian Weisenburger

OV Giesing/Harlaching

rückt zum 1. Dezember für Gülseren Demirel in den Stadtrat nach. Sebastian war bis 2014 Vorsitzender der Münchner Grünen und ist Mitglied des Bezirksausschusses Untergiesing-Harlaching. Gülseren wird sich ganz auf ihre Arbeit im Landtag konzentrieren. Gülseren war mehr als zehn Jahre Stadträtin, davon sechs Jahre als Fraktionsvorsitzende.



Angelika Pilz-Strasser

OV Bogenhausen

rückt zum 1. Dezember für Hep Monatzeder in den Stadtrat nach. Geli ist Vorsitzende des Bezirksausschusses Bogenhausen. Hep wird sich ganz auf seine Arbeit im Landtag konzentrieren. Er war 28 Jahre im Stadtrat und davon 18 Jahre Dritter Bürgermeister der Stadt München.



GRÜNER TERMINKALENDER

Termine künftig online

An dieser Stelle hatten wir in der Vergangenheit alle zum Redaktionsschluss bekannten Termine im Kreisverband veröffentlicht. Terminänderungen konnten wir dann nur online korrigieren, was ab und an zu Missverständnissen geführt hat, kurzfristig anberaumte Termine waren in der Übersicht nicht zu finden.

Daher haben wir uns als Redaktion in Absprache mit den Ortsvorständen dazu entschieden, dass es ab dieser Ausgabe in der GRETA keine ausführlichen Terminseiten mehr geben wird. An dieser Stelle werden künftig nur noch große Veranstaltungen von stadtweiter Relevanz angekündigt. Die komplette Übersicht über alle Termine versenden wir wöchentlich über den Newsletter und veröffentlichen sie tagesaktuell unter gruene-muenchen.de/termine

GRÜNE KONTAKTE

Unser Stadtbüroteam
Anna Schmidhuber und
Korbinian Werner erreichst Du unter
stadtbuero@gruene-muenchen.de,
telefonisch unter 089/201 44 88 oder
persönlich in der Sendlinger Straße 47,
zu den Bürozeiten:

Montag und Donnerstag von 16 bis 17 Uhr
sowie Dienstag und Mittwoch von 12 bis
13 Uhr und nach Vereinbarung.

Kontaktdaten der Ortsverbände und
Arbeitskreise, der Stadtrats- und Bezirks-
tagsfraktion, unserer Abgeordneten sowie
der Grünen auf anderen Ebenen kannst
Du im Stadtbüro erfragen und findest Du
unter www.gruene-muenchen.de.



IMPRESSUM

GRETA

– grün, engagiert, tatkräftig, alternativ –
ist die Mitgliederzeitung der Münchner
Grünen und erscheint sechs Mal im Jahr.

Herausgeber:

Bündnis 90/Die Grünen, KV München
Der Vorstand
Sendlinger Straße 47, 80331 München
Tel.: 089/201 44 88

vorstand@gruene-muenchen.de
www.gruene-muenchen.de

IBAN: DE87 4306 0967 8090 6901 00

V.i.S.d.P.: Gudrun Lux

Redaktion: Gudrun Lux, Andreas Gregor,
Sofie Langmeier, Anna Schmidhuber,
Thorsten Siefarth

greta@gruene-muenchen.de

Lektorat: Ulrike Sengmüller,
Marcel Rohrlack

Anzeigen: Christian Smolka
anzeigen@gruene-muenchen.de

Art Direction: Andreas Gregor

Gestaltung & Satz: Alexandra von Béry,
Anna Schmidhuber

Druck:

Uhl-Media
Kemptener Straße 36
87730 Bad Grönenbach
Klimaneutral gedruckt

 + Ökodruckfarben
+ 100% Recyclingpapier
+ 100% Ökostrom
+ je Druckauftrag wird ein Baum gepflanzt
+ klimaneutral & emissionsarm gedruckt

VERWANDLUNGS- KÜNSTLERIN



Die LED-Leuchte Jackie IoT ist schön und schlau:

- Preisgekröntes Design in vielen Oberflächenvarianten.
 - Variable Lichtstimmungen per App.
 - Sensor für das SmartHome-Netzwerk.
 - Nominiert zur Leuchte des Jahres 2018.